Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preis: Für die achtgespalt. Millimeterzeile 6 Pfg. Auswärtige, finanzamtl. u. gerichtl. Anzeig. 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde

Nr. 224 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Freitag den 24. September 1926. 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Die Rheinprovinz an Dr. Stresemann.

wtb. **Koblenz,** 23. Sept. (Tel.) Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, hat an den Reichsaußenminister Dr. Stresemann anläßlich seiner Rückkunft von Genf folgendes Telegramm gesandt:

„Bei Ihrer Ankunft in Berlin empfangen Sie der Rheinprovinz herzlichen Gruß und Dank für alles, was Sie in mehrjähriger zielbewußter und zäher Arbeit im Wege der Verständigung für uns getan und erreicht haben. Gott schenke unserem Vaterlande recht bald völlige Freiheit und Frieden. Oberpräsident Fuchs, Reichsminister a. D."

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

wtb. **Berlin,** 23. Sept. (Tel.) Die auf den Stichtag des 22. September berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 15. September von 127,4 auf 126,7 um 0,5 v. H. zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer der Agrarerzeugnisse um 0,6 v. H. auf 128,0 und die Indexziffer der Industriestoffes um 0,2 v. H. auf 124,5 nachgegeben.

Die Erwerbslosenunterstützung.

vdz. **Berlin,** 23. Sept. (Tel.) Der Hauptausschuß des preußischen Landtags nahm einen sozialdemokratischen Antrag an, daß die in einzelnen Bezirken eingetretenen Härten bei der Bemessung der Erwerbslosenunterstützung ausgeglichen werden. Weiter wurde ein Antrag angenommen, das Staatsministerium zu ersuchen, mit allem Nachdruck auf die Reichsregierung einzuwirken, daß die Unterstützungssätze erhöht und die Unterstützungsdauer verlängert wird. Mit allen Mitteln sei auf die Reichsregierung einzuwirken, daß eine Einheitlichkeit in der Erwerbslosenunterstützung auch in der Frage der Kurzarbeiter durchgeführt werde.

Die Prüfungen für das höhere Lehramt.

bb. **Berlin,** 23. Sept. (Tel.) Wie der Amtliche preußische Pressedienst einer Uebersicht der Ergebnisse der von den wissenschaftlichen Prüfungsämtern in der Zeit vom 1. April 1925 bis 1. April 1926 abgehaltenen Prüfungen für das Lehramt an höheren Schulen entnimmt, betrug die Gesamtzahl aller Prüfungen 640, davon 160 weibliche. Die Prüfung bestanden haben 516 (135), nicht bestanden 124 (25).

Abschluß eines europäischen Leimsyndikats.

wtb. **Berlin,** 23. Sept. (Tel.) Die seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen über den Zusammenschluß der Interessenten der knochenverarbeitenden Industrie Europas sind heute, wie WTB.-Handelsdienst erfährt, durch den Abschluß eines Vertrages zwischen 15 Staaten perfekt geworden.

Zur Herabsetzung der Truppenbestände im besetzten Gebiet.

wtb. **Paris,** 23. Sept. (Tel.) Havas veröffentlicht folgende Mitteilung: Man bestätigt am Quai d'Orsay, daß die Maßnahmen zur Herabsetzung der Truppenbestände im besetzten Gebiet, die gegenwärtig von den Besatzungsbehörden durchgeführt würden, zu den jüngst in Genf eingeleiteten Verhandlungen nicht in Beziehung stünden. Es handele sich übrigens im eigentlichen Sinne nicht um die Anwendung dieser Maßnahmen, sondern um vorbereitende Studien. Die in Frage kommende Herabsetzung sei übrigens schon vorher angekündigt worden.

Die Sonntagsrede Poincarés.

wtb. **Paris,** 23. Sept. (Tel.) Ministerpräsident Poincaré hat heute vormittag in einem Kabinettsrat, an dem Briand und Tardieu nicht teilnahmen, den Inhalt seiner Rede bekanntgegeben, die er am Montag in Bar-le-Duc vor dem dortigen Generalrat zu halten gedenkt. Er fand, wie es in dem amtlichen Bericht heißt, einstimmige Billigung.

Die 30-Millionen-Gulden-Anleihe Frankreichs.

wtb. **Paris,** 23. Sept. (Tel.) Das „Journal officiel" veröffentlicht heute morgen das Dekret, durch das Poincaré ermächtigt wird, die bereits angekündigte 30 Millionen-Gulden-Anleihe in Obligationen zu 1 000 Gulden mit einem Zinsfuß von 7 Prozent in Holland aufzulegen. Nach einer Meldung aus dem Haag soll die Anleihe gestern aufgelegt worden sein.

Deutsche Touristen in Tanger.

wtb. **London,** 23. Sept. (Tel.) Reuter meldet aus Tanger vom 22. 9. Die erste Gruppe deutscher Touristen, die seit dem Kriege die Erlaubnis erhalten hatte, in Tanger zu landen, ist hier eingetroffen.

General Walczewski in Warschau.

wtb. **Warschau,** 23. Sept. (Tel.) Der Führer der Regierungstruppen in den Warschauer Straßenkämpfen, General Walczewski, ist gestern aus Wilna kommend in Warschau eingetroffen. Am Abend erwartete ihn eine große Volksmenge, die bei seinem Erscheinen in Hochrufe ausbrach. Der General entzog sich den weiteren Huldigungen, in dem er ein Auto bestieg und in seine Wohnung fuhr.

Wiederaufbau des Vestatempels auf dem Forum.

wtb. **Rom,** 23. Sept. (Tel.) Zu Ehren des im vergangenen Jahre verstorbenen Forumforschers Boni wird auf Befehl des Unterrichtsministers der Vestatempel auf dem Forum zum größten Teil wiederaufgebaut. Er soll jedoch nicht vollständig wiederhergestellt werden, weil sich die Forscher über gewisse Einzelheiten nicht einig sind. Die Restaurierung des Vestatempels, soweit sie vorgesehen ist, soll mit dem herumliegenden Material durchgeführt werden.

Feuergefecht eines britischen Kanonenbootes in China.

wtb. **Schanghai,** 23. Sept. (Tel.) Ein britisches Kanonboot wurde 25 Meilen stromabwärts von Shashi auf dem Yantse von chinesischen Truppen beschossen. Das Kanonenboot erwiderte das Feuer mit Maschinengewehren und Dreizollkanonen.

Stresemann beim Reichspräsidenten.

wtb. **Berlin,** 23. Sept. (Tel.) Dr. Stresemann ist heute nachmittag in Begleitung von Staatssekretär Dr. Weismann und Ministerialdirektor Dr. Kiep, von Genf kommend, hier eingetroffen. Zum Empfang waren u. a. auf dem Bahnsteig erschienen: Reichskanzler Dr. Marx, die Reichsminister Külz, Haslinde und Curtius und der in Berlin weilende deutsche Botschafter in Amerika, Frhr. von Maltzahn, der englische Botschafter, der französische Geschäftsträger, der belgische Gesandte, der polnische Gesandte, der Schweizer Gesandte und der tschechische Geschäftsträger.

Der Reichspräsident empfing heute nachmittag den Reichsminister Dr. Stresemann zum Bericht über die Genfer Verhandlungen. Nach dem etwa einstündigen Vortrag dankte der Reichspräsident dem Reichsminister Dr. Stresemann für seine mühevolle Arbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die jetzt angeknüpften Verhandlungen zur Lösung der noch schwebenden schwierigen Fragen und zu baldigen Befreiung des Rheinlandes und des Saargebiets führen möchten.

Aus den Verhandlungen der Völkerbundes.

Erklärungen Dr. Stresemanns.

wtb. **Genf,** 23. Sept. (Tel.) Meldung der schweizerischen Depeschenagentur. Kurz vor seiner Abreise aus Genf teilte Reichsminister des Aeußern, Dr. Stresemann, dem Vertreter des „Berner Bund" seine Ansichten über die Genfer Tagung und seinen Dank an die Schweiz in folgenden Worten mit:

Ehe ich in die Heimat zurückkehre, möchte ich es nicht unterlassen, erneut meiner Freude und Genugtuung darüber Ausdruck zu geben, daß es mir wieder einmal vergönnt gewesen ist, im schönen, gastlichen Schweizerland einige Wochen zu verbringen. Natur und Bevölkerung haben dazu beigetragen, der deutschen wie auch den übrigen im Völkerbund tagenden Delegationen einen erfreulichen Ausgleich für die Anstrengungen in diesen Tagen zu geben. Die herzliche Aufnahme, die wir bei der schweizerischen Bevölkerung gefunden haben, besonders bei unserm Eintreffen, gibt mir heute das Bedürfnis, dafür zu danken, und wenn ich mich über meine sonstigen Eindrücke von dieser ersten Tagung des Völkerbundes äußern soll, an der ich als deutscher Delegierter im Bund und Rat teilnehmen konnte, so ist es vor allem der einer Befriedigung darüber, daß die uns entgegengebrachte Gesinnung auch innerhalb des Völkerbundes selbst überall im Einklang mit derjenigen stand, die ich bezüglich der schweizerischen Bevölkerung eben feststellte. Die Aufnahme in der Vollversammlung gibt uns eine Gewähr dafür, daß Deutschland im gleichen Geist hier empfangen und aufgenommen worden ist, in dem die deutsche Delegation die Reise hierher antrat und ihre Arbeiten im Völkerbund aufgenommen hat, im Geiste gegenseitiger Achtung und gegenseitiger Vertrauens. Gewiß wird es noch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden geben, bevor unser Verhältnis zu den andern Staaten, mit denen wir im Völkerbund zusammenarbeiten, die volle Klärung erhalten hat, die unsere Außenpolitik anstrebt. Gewiß wird es noch immer erneuter Bemühungen von allen Seiten und einer Bereitschaft zur Rücksichtnahme auf die Notwendigkeit anderer bedürfen, die an sich nicht leicht ist. Durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in der Form und in dem Geist, in dem er sich vollzog, ist aber eine Grundlage geschaffen, auf der wir weiterbauen können und auch werden zum Wohle unseres Volkes und damit auch zum Wohle des europäischen Friedens und der Zusammenarbeit.

Die Vollsitzung der Völkerbundsversammlung.

wtb. **Genf,** 23. Sept. (Tel.) Die Völkerbundsversammlung hielt heute vormittag eine Vollversammlung ab, in der in erster Linie die Frage der Einberufung der internationalen Abrüstungskonferenz besprochen wurde. Der französische Delegierte, Paul Boncour, legte eine Entschließung vor, die fordert, daß die Abrüstungskonferenz außer im Falle der technischen Unmöglichkeit vor dem September 1927, also vor der 8. ordentlichen Völkerbundsversammlung einberufen wird. Paul Boncour erinnerte an alle Bemühungen des Völkerbundes, die Vorbedingungen für eine allgemeine Abrüstung zu schaffen. Diese Bemühungen müßten unverzüglich fortgesetzt werden. Das Abkommen von Locarno habe den Weg dazu gewiesen und eine neue bessere Atmosphäre in Europa geschaffen. Die vorbereitende Kommission habe zusammen mit der technischen Unterkommission bereits wertvolle Vorarbeiten geleistet, sodaß die Einberufung der Konferenz vor der nächsten Völkerbundsversammlung möglich erscheine und tatsächlich auch vorgenommen werden sollte.

Ausschußsitzungen in Genf.

wtb. **Genf,** 23. Sept. (Tel.) Der erste Versammlungsausschuß (Rechtsausschuß) und der fünfte Versammlungsausschuß (Soziale und humanitäre Fragen) haben heute die Arbeiten abgeschlossen. Der Rechtsausschuß beschloß in Bezug auf den norwegischen Antrag auf Einführung des Proportionalsystems für die Wahl der nichtständigen Mitglieder des Rats, durch den Generalsekretär der Völkerbundsversammlung des nächsten Jahres einen Bericht vorlegen zu lassen. Im fünften Ausschuß standen in den letzten Sitzungen die Referate des Berichterstatters Dr. Breitscheid über die Lage der russischen und armenischen Flüchtlinge in den verschiedenen Ländern und die Fortführung der von Dr. Nansen unternommenen Schritte zur Ansiedlung armenischer Flüchtlinge in Armenien zur Debatte. Dazu kam noch ein von dem belgischen Delegierten de Broucère in der Bundesversammlung eingebrachter Antrag, welcher die Ausdehnung des Schutzes des Flüchtlingskommissariats des Völkerbundes auf alle Staatenlosen bezweckt. Dieser von Breitscheid als Berichterstatter vertretene gesamte Fragenkomplex war Gegenstand sehr eingehender Verhandlungen, die bemerkenswerte Aufschlüsse über die Auswirkung dieses Problems in politischer und sozialer Hinsicht in den verschiedenen Staaten brachten, wobei insbesondere die Arbeitsbeschaffung für die Flüchtlinge eine hervorragende Rolle spielte. In diesem Zusammenhang entspann sich eine ausführliche Debatte über den von Breitscheid vorgelegten Antrag, der den Zusammenhang zwischen der Arbeitsbeschaffung für Flüchtlinge und der allgemeinen Arbeitslosenfrage feststellte. Ein ähnlicher Antrag, der bereits im Vorjahr von der österreichischen Delegation eingebracht worden war und die Möglichkeit der Inanspruchnahme der Flüchtlingsorganisation für die Unterbringung anderer Arbeitsloser vorsah, wurde auch diesmal wieder von den Vertretern Englands und der Dominien trotz des wiederholten Eingreifens des Direktors des Internationalen Arbeitsamts Albert Thomas heftig bekämpft. Obwohl die Opposition, die unter Berufung auf die Kompetenzgründe auf einer strengen Scheidung dieser beiden Fragen bestand, sich gegenüber den an der Arbeitslosigkeit interessierten Staaten nicht hätte durchsetzen können, wurde der deutsche Antrag zurückgezogen, da bei künftigen Verhandlungen mit einer absoluten Mehrheit in dieser Frage gerechnet werden kann. Breitscheid wurde zum Berichterstatter in der Vollversammlung ernannt.

Die Beitragszahlungen für den Völkerbund.

wtb. **Genf,** 23. Sept. (Tel.) Aus den Beratungen des Budgetausschusses der Völkerbundsversammlung ergibt sich, daß sechs Staaten mit Beiträgen von insgesamt 6,5 Millionen Goldfranken im Rückstand sind. Es sind dies Bolivien mit 337 000 Fr., China mit 4 660 000 Fr., Honduras mit 130 000 Fr., Nikaragua mit ebenfalls 130 000 Fr., Peru mit 1 187 000 Fr. und Panama mit 22 000 Fr. Honduras und Nikaragua haben ihren Beitrag noch niemals bezahlt, Peru ist seit 1920 im Rückstande, hat jedoch 1923 eine à conto-Zahlung geleistet. Bolivien hat wiederholt kleinere Teilzahlungen von 20 v. H. seiner Verpflichtung geleistet. China hat in diesem Jahre rund 104 000 Fr. bezahlt, beruft sich aber auf die Ablehnung der von ihm geplanten Zollreform durch die Pekinger Zollkonferenz, um das bisherige Ausbleiben der großen und für die Finanzen des Völkerbundes recht bedeutenden Reste zu motivieren. Panama soll, wie verlautet, der kleine Restbetrag seiner Schuld erlassen werden.

General Kondylis kündigt seinen Rücktritt an.

wtb. **Athen,** 23. Sept. (Tel.) Kondylis führt in einer Botschaft an das Volk, in der er seinen Entschluß kundgibt, sich endgültig aus dem politischen Leben zurückzuziehen, aus, bei den nächsten Wahlen nicht zu kandidieren. Obwohl er an der Spitze der Nationaldemokratischen Partei stehe, wolle er sich politisch nicht betätigen, um dem Lande die Rückkehr zum normalen parlamentarischen Leben zu erleichtern. Er bittet seine Freunde und Mitarbeiter, sich anderen republikanischen Parteien anzuschließen oder unabhängig zu bleiben, aber immer Republikaner. Ferner rät er dem Volke, durch seine Haltung zur Gesundung des politischen Lebens und zur Einstellung der Kämpfe um die Regierungsreform beizutragen. Die Armee fordert er auf, sich jeder Einmischung in die Politik zu enthalten. Zum Schluß sagt Kondylis: Ueberzeugt, daß ich durch den Verzicht auf politische Tätigkeit eine gebieterische vaterländische Pflicht erfülle, erkläre ich, daß unsere Regierung ihr Programm weiter durchführen wird. Die Wahlen werden zum festgesetzten Zeitpunkt nach dem Verhältniswahlverfahren stattfinden. Die Blätter aller Parteien und die öffentliche Meinung zollen dem vaterländischen Entschluß Kondylis Beifall.

Ankauf der Anleiheablösungsschuld durch das Reich.

wtb. **Berlin,** 23. Sept. (Tel.) Der Reichsfinanzminister wird entsprechend dem Wunsche des Haushaltsausschusses des Reichstages in den nächsten Tagen eine Bekanntmachung über den Ankauf von Anleiheablösungsschuld und Auslosungsrechten betagter Leute erlassen. Im Inland wohnende deutsche Staatsangehörige, die älter als 65 Jahre sind, ein Vermögen von weniger als 20 000 Rm. haben und im Kalenderjahr 1925 ein Einkommen von weniger als 3 000 Rm. hatten, können die Ablösungsschuld und Auslosungsrechte, die sie als Altbesitzer von Markanleihen des Reichs zugeteilt bekommen haben, bei den Finanzämtern verkaufen. Der Kaufpreis beträgt 40 Rm. für je 12,50 Rm. Nennbetrag der Anleiheablösungsschuld einschließlich des Auslosungsrechtes und liegt damit über den Preisen, die zurzeit im freien Verkehr der Börse für Auslosungsrechte genannt werden. Er entspricht einem Satze von 8 Prozent des Nennbetrages der alten Markanleihen, für die Auslosungsrechte ausgegeben werden. Der Höchstbetrag der Auslosungsrechte, den ein einzelner Gläubiger zu diesem Kurse an das Reich verkaufen kann, ist 500 Rm. Dies entspricht 20 000 M. Nennbetrag der alten Anleihen. Der Ankauf wird vom 4. Oktober d. J. an durch die Finanzämter vorgenommen werden. Anleihegläubiger, die ihre Anleiheablösungsschuld und ihre Auslosungsrechte verkaufen wollen, müssen sich zunächst bei der Polizeibehörde eine Bescheinigung über ihr Alter, ihre Reichsangehörigkeit und ihren inländischen Wohnsitz beschaffen. Auf Grund einer solchen Bescheinigung können sie Verkaufsantrag bei dem Finanzamt, das für ihre Einkommensbesteuerung zuständig ist, stellen. Der Verkauf der Anleiheablösungsschuld und der Auslosungsrechte empfiehlt sich vor allem für Personen, die ein Einkommen von mehr als 800 Rm. haben. Für die übrigen dürfte es zweckmäßig sein, die Anleiheablösungsschuld und Ablösungsrechte zu behalten, weil sie im Falle der Bedürftigkeit im Sinne des Anleiheablösungsgesetzes Anspruch auf eine laufende Vorzugsrente haben, deren Bezug für sie vorteilhafter ist als der Verkauf.

Die sächsische Einheitsliste gescheitert.

pw. **Berlin,** 23. Sept. (Tel.) In einer heute vormittag in Dresden unter Vorsitz des Landesoberrats abgehaltenen letzten Versammlung mit den Parteileitungen der deutschnationalen Volkspartei, der deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei ist beschlossen worden, in einer gemeinsamen Erklärung bekannt zu geben, daß nach Meinung der drei Parteien der Gedanke einer bürgerlichen Einheitsliste wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten nicht weiter verfolgt werden kann. Die genannten drei Parteien erklären weiter, daß sie alles daransetzen werden, um eine nichtsozialistische Mehrheit im bevorstehenden Landtagswahlkampf zu erlangen.

Die kommenden Landtagswahlen in Sachsen.

wtb. **Dresden,** 23. Sept. (Tel.) Der Sächsische Landtag trat heute nachmittag zu seiner ersten Vollsitzung nach den Sommerferien zusammen. Der Präsident teilte mit, daß die Regierung die Absicht habe, Neuwahlen für den Landtag zum 31. Oktober auszuschreiben. Das Haus nahm hiervon ohne Widerspruch Kenntnis. Ferner kündigte der Präsident an, daß das große Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung noch von diesem Landtage und zwar in seiner voraussichtlich letzten Sitzung am 7. Oktober, behandelt werden solle. Hierauf wurde die Regierungsvorlage über Aenderung des Landeswahlgesetzes, welche die Einführung amtlicher Stimmzettel vorsieht und die Vorschriften des Landeswahlgesetzes den entsprechenden Bestimmungen des Reichswahlgesetzes anpaßt, sowie die Vorschrift enthält, daß für den Wahlvorschlag einer neuen Partei der Betrag von 3 000 Rm. einzuzahlen ist, welcher wieder zurückgezahlt wird, wenn der Partei mindestens ein Sitz zufällt, an den Rechtsausschuß überwiesen. Nach Erledigung der übrigen Punkte der Tagesordnung vertagte sich der Landtag bis zum 5. Oktober. Auf der Tagesordnung steht u. a. Schluß der Beratung über das Landeswahlgesetz.

Politische Umschau

Ein Danktelegramm der Naturforscherversammlung.

wtb. **Düsseldorf,** 23. Sept. (Tel.) Geheimrat v. Dyck, der erste Vorsitzende der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte, deren Ausschuß zurzeit in Düsseldorf tagt, hat an den Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, folgende Drahtung gerichtet: Der wissenschaftliche Ausschuß der Naturforscherversammlung sagt Ihnen wärmsten Dank für die opferwillige Hilfe und fortgesetzte verständnisvolle Mitarbeit der Marine an den wissenschaftlichen Aufgaben der atlantischen Expedition." Der Chef der Marineleitung hat hierauf seinen Dank drahtlich übermittelt.

Zurücknahme von Ausweisungsbefehlen durch die Rheinlandkommission.

wtb. **Koblenz,** 23. Sept. (Tel.) Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete teilt mit: In Durchführung der Koblenzer Befriedigungsvereinbarung vom 10. September hat die Interalliierte Rheinlandkommission 29 Ausweisungsbefehle zurückgenommen. Es handelt sich dabei u. a. um den früheren Wiesbadener Regierungspräsidenten Dr. Momm, Direktor Dr. Ley aus Boppard, Oberregierungsrat Dr. Pralle aus Birkenfeld, Kriminalpolizeikommissar Ludendorff aus Aachen, Direktor Jutra aus Kreuz-

nach, Oberbürgermeister Mahla aus Landau, Kassierer Siffert aus Kusel, die Aerzte Dr. Rieck und Dr. Risson aus Mayen, Amtsrichter Frisch und Amtmann Werber aus Kehl. In weiteren 23 Fällen hat die Rheinlandkommission ferner Beamten, deren Ausweisung bereits früher aufgehoben worden war, nunmehr die Erlaubnis zur Wiederaufnahme ihrer Amtstätigkeit erteilt. Diese Entscheidung bezieht sich u. a. auf den Polizeiinspektor Schuchardt in Koblenz, Polizeiinspektor Janke aus Bendorf b. Neuwied, Studienrat Natter aus Mayen, Kreisdirektor Dr. Gaßner aus Oppenheim, Regierungsassessor Dr. Metternich aus Bingen und Landgerichtsrat Dr. Mayer aus Mayen.

Empfänge beim Reichspräsidenten.

wtb. **Berlin,** 23. Sept. (Tel.) Der Herr Reichspräsident empfing heute den spanischen Botschafter Soler y Guardiola, der in nächster Zeit einen längeren Urlaub antritt, ferner den vom ägyptischen Gesandten begleiteten ersten Kammerherrn des Königs von Aegypten, Hassan Bey, sowie den Befehlshaber des amerikanischen Geschwaders in Europa, den Vizeadmiral Welles, dessen Flaggschiff, der Kreuzer „Memphis", sich zurzeit in Kiel befindet. Der Admiral war vom Kapitän und den höheren Offizieren des Kreuzers, sowie dem amerikanischen Geschäftsträger und Marine-Attaché begleitet.

Einladung britischer an deutsche Industrielle.

wtb. **London,** 23. Sept. (Tel.) Finanzblätter melden, daß eine Gruppe britischer Industrieller beschlossen habe, angesehene deutsche Industrielle zu einem Besuch nach London für Oktober einzuladen mit der Absicht, Besprechungen allgemein wirtschaftlicher Art zu führen und nähere Fühlung miteinander zu nehmen. Hierbei wird besonders betont, daß diese Zusammenkunft in keinem Zusammenhang stehe mit der Errichtung des einen oder anderen Kartells oder Trusts.

Gerichtliche Verfolgung ehemaliger bulgarischer Minister.

wtb. **Sofia,** 23. Sept. (Tel.) Die Kammer nahm gestern den Antrag des Oberstaatsanwalts auf eine gerichtliche Verfolgung der ehemaligen Minister des Kabinetts Stamboliiski, Omartschewsky, Murawieff, Athanasoff und Stojanoff, die des Machtmißbrauches zum Zweck persönlicher Bereicherung beschuldigt werden, an.

Der Wirtschaftsuntersuchungsausschuß.

bb. **Berlin,** 22. Sept. Im Rahmen der Sitzung der 9. Arbeitsgruppe (Handel) des Dritten Unterausschusses für Gewerbe (Industrie und Handel) im Wirtschaftsuntersuchungsausschuß erstattete Staatssekretär Prof. Hirsch nach einem Bericht des Vorsitzenden Georg Bernhard über den Stand der Arbeiten einen längeren Bericht über die Strukturwandlungen des Einzelhandels im Auslande.

Die wichtigsten Strukturwandlungen im ausländischen Handel umreißt der Referent wie folgt: Von 17 Millionen Erwerbstätigen hat England jetzt rund zwei Millionen im Handel, davon die weitaus größte Zahl im Binnenhandel. Die Konsumvereine umfassen heute drei Siebtel des Volkes und liefern ihm die Hälfte der Nahrungsmittel und ein Zehntel aller sonstigen Haushaltkäufe. Sie beschäftigen im Handel allein beinahe 100 000 Menschen, besitzen über 100 eigene Fabriken, Landgüter usw. in denen sie 45 000 weitere Arbeitskräfte beschäftigen. In den letzten beiden Jahrzehnten hat dann das Massenfilialwesen große Ausdehnung genommen. So ist der Handel mit Gefrierfleisch in einer Gesellschaft mit ungefähr 2600 Läden weitgehend zusammengefaßt, im Fischhandel versucht eine dem Seifentrust nahestehende Gesellschaft das Geschäft an sich zu ziehen. Weitgehend vertrustet ist auch der Zigarrenhandel, und beim Absatz der Drogen hat ein einziges Unternehmen 700 Läden auf den britischen Inseln. Davon unberührt wachsen die Warenhaussysteme stetig.

Die Größe des amerikanischen Detailhandels gibt der Referent für 1924 auf fast 150 Milliarden Mark an, während er den ganzen deutschen Detailhandel auf ungefähr 30 Milliarden Mark schätzt. Vom amerikanischen Einzelhandel kommen 44 v. H. auf Lebensmittel, 22 v. H. auf Bekleidung, 5. v. H. auf Tabak, 4 v. H. auf Zuckerwaren und 10 v. H. auf Kraftwagen. Ein Großversandunternehmen richtet fast 40 Millionen Sendungen an etwa 9 Millionen Kunden. Allein gegen Nachnahme werden in den Vereinigten Staaten 55 Millionen Sendungen versichkt, die elffache Zahl wie vor zehn Jahren. Das Warenhauswesen, das drüben in drei Ausprägungen schnell wächst, hat in der Gesamtheit ungefähr 6 v. H. des amerikanischen Handels erreicht (7 bis 8 Millionen Mark Umsatz). Der wichtigste Betriebsunterschied gegenüber Deutschland ist der starke Verkauf auf Monatskredit, teilweise auch längern, an jeden, der ein Bankkonto nachweist. Während der Konsumverein wenig entwickelt ist, haben etwa 75 Gesellschaften im ganzen Lande mindestens ein Sechstel, wahrscheinlich schon ein Fünftel des Kolonialwarenumsatzes an sich gezogen. Ein einziges Unternehmen ist binnen sechs Jahren von 5000 Läden auf über 20 000 Läden gewachsen, die in einer Hand vereinigt sind. Die Filialtruste arbeiten um mindestens ein Drittel billiger als der örtliche Kleinhandel, hauptsächlich wegen großer Schnelligkeit des Kapitalumschlags und unmittelbaren Bezugs. Der Redner erwähnt die Piggly-Wiggly-Läden (Detailhandel mit Selbstbedienung der Kunden), die eine bedeutende Personalersparnis ergäben. Von den Automobilen werden drei Viertel, von den Möbeln vier Fünftel auf Abzahlung verkauft, eine große Zahl anderer Einrichtungs-, Ausrüstungs- und selbst Bekleidungsgegenstände werde regelmäßig auf die Weise vertrieben.

Der Handel in Frankreich und Belgien ist durch die weit stärkerer Ausbildung des Warenhauswesens charakterisiert, dort haben sich zuerst auch Nahrungsmittelwarenhäuser entwickelt. Nach belgischem Vorgang, wo zwei verwandte Firmen 1300 Kolonialwarenläden in dem kleinen Lande besitzen, ist dann das Massenfilialsystem auch in Frankreich schnell vorgedrungen. Hier zuerst hat sich das Abzahlungsgeschäft zu besonderen Abzahlungsbanken entwickelt. Die Verstaatlichung des Tabakhandels in der Tabakregie, die für weniger als die Hälfte des in Deutschland üblichen Aufschlages im Einzelhandel arbeitet, ist hier ebenso wie in Italien, Oesterreich und in andern Ländern eine gewohnte Handelsform. In Rußland ist der Handel größtenteils staatlichen Syndikaten übertragen, die für die Truste ein- und verkaufen. Im russischen Einzelhandel hat das Genossenschaftswesen eine erstaunliche Entwicklung genommen. Nach den letzten Rätestatistiken haben die Konsumvereine über 50 000 Läden, über 10 Millionen Mitglieder in Rußland, und der Umsatz ist in Goldmark etwa 7[illegible] Milliarden. Als Schlußfolgerung aus der allgemeinen Entwicklung zieht [illegible] Redner die Tatsache, daß im Handel gewisse Kostenelemente weit mehr feststehen als in der Industrie. Die veränderlichen Kostenelemente herabzudrücken sei das Bestreben, aus dem die neuen Formen hervorgingen.

Arbeitsfragen.

Gehaltsforderungen im Ruhrbergbau.

* **Essen,** 23. Sept. Die zwischen dem Zechenverband und den Gewerkschaften der technischen Angestellten geführten Tarifverhandlungen sind gescheitert.

Von den Angestelltengewerkschaften war die Forderung auf zwölfprozentige Gehaltserhöhung gestellt worden mit der Begründung, daß seit der letzten Gehaltserhöhung im Dezember 1924 die Arbeiterlöhne eine dreimalige Erhöhung erfahren haben, während die technischen Angestellten leer ausgingen. Es sei aus diesem Grunde ein starkes Abgleiten der Angestelltengehälter im Verhältnis zu den Arbeiterlöhnen festzustellen. Der Zechenverband lehnte die geforderte Gehaltserhöhung ab. Er gab zu erkennen, daß er gegebenenfalls bereit sei, ähnlich wie bei den kaufmännischen Angestellten, die vor den technischen Angestellten gestern morgen verhandelt haben, eine Erhöhung der Leistungszulage bis zu vier Prozent zu gewähren unter der Voraussetzung, daß das von den Gewerkschaften der technischen Angestellten gekündigte Ueberarbeitszeitabkommen in unveränderter Form weiterbestehen bleibe. Die Angestelltengewerkschaften wollten aber das Arbeitszeitabkommen nicht mit dem Gehaltsabkommen in Verbindung gebracht wissen. Sie werden, da eine Einigung nicht zu erzielen war, den Schlichter in Dortmund anrufen.

Zwischen den kaufmännischen Angestellten und dem Zechenverband ist, wie schon bemerkt, eine Einigung erzielt worden. Diese fünfstündigen Verhandlungen endeten mit dem Ergebnis, daß bei den kaufmännischen Angestellten, die eine durch Tarifvertrag garantierte fünfprozentige Leistungszulage haben, eine Erhöhung derselben um 4 Prozent eintritt.

Die Typhusepidemie.

Die Typhuserkrankungen in Hannover.

wtb. **Hannover,** 23. Sept. (Tel.) Die Zahl der an Typhus Erkrankten hat sich auf 1737 (heute früh 1730), die der Toten auf 109 (heute früh 104) erhöht.

Typhuserkrankungen in Berlin.

pw. **Berlin,** 23. Sept. (Tel.) Der Berliner Stadtmedizinalrat, Professor Dr. von Drigalski veröffentlicht im Achtuhr-Abendblatt eine Erklärung, in der es heißt, daß bisher in dem Bezirk Berlin-Mitte zwanzig Fälle von Typhus und im Bezirk Kreuzberg 41 Typhuserkrankungen zu verzeichnen seien. In beiden Bezirken verteilten sich im allgemeinen die Erkrankungen regellos über weite Entfernungen, sodaß von einer Epidemie keine Rede sein könnte. In einer so großen Stadt wie Berlin brauche man 500—800 Erkrankungen an Typhus noch nicht als besorgniserregend zu betrachten.

Keine Typhusgefahr für Berlin.

wtb. **Berlin,** 23. Sept. (Tel.) Zu der Meldung, daß in Berlin gegenwärtig 61 Typhusfälle aufgetreten seien, erfährt eine hiesige Korrespondenz von zuständiger städtischer Seite u. a., es stehe unwiderruflich fest, daß alle bisher festgestellte Typhusfälle, die sich im übrigen auf die Monate Juni, Juli, August und September verteilen, durch Einschleppung oder andere Ursachen entstanden sind Die Gerüchte, die behaupten wollen, daß auch das Berliner Trinkwasser verseucht sei, entbehren jeder Grundlage. Die Typhusfälle in Berlin seien auch nicht durch bakterienhaltige Milch verursacht.

Erneute Eisenbahnattentate.

Ein Eisenbahnanschlag bei M.-Gladbach.

wtb. **Köln,** 23. Sept. (Tel.) Wolffs Westdeutscher Provinzdienst meldet aus M.-Gladbach: Gestern vormittag machten Bahnbeamte auf der Strecke Neersen-Viersen die Wahrnehmung, daß einige Laschenschrauben gelöst waren. Eine sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß die Schrauben zweifellos von Menschenhand gelöst worden waren.

Ein neues Kinderverbrechen gegen die Eisenbahn.

wtb. **Halberstadt,** 23. Sept. (Tel.) Auf der Strecke Aschersleben—Halberstadt verübten drei 12—13jährige Schüler gestern nachmittag in der Nähe der Station Gatersleben einen Anschlag, dessen Auswirkungen glücklicherweise noch verhindert werden konnten. Sie legten eine Anzahl größerer Steine auf die Geleise. Auf einem Geleise legten sie die Steine sogar in einer Länge von 5 Meter. Der Personenzug Halle—Halberstadt überfuhr jedoch die Strecke, ohne zu entgleisen. Der Lokomotivführer, der durch die heftige Erschütterung der Lokomotive aufmerksam wurde, erstattete auf der Station Gatersleben sofort Meldung. Sofort entsandte Beamte beseitigten die Hindernisse und nahmen die jugendlichen Täter, die sich auf der Böschung versteckt hatten, fest.

Eisenbahnfrevel bei Hamburg.

wtb. **Hamburg,** 23. Sept. (Tel.) Wie die Reichsbahndirektion Altona mitteilt, entdeckte und meldete am Mittwoch, den 22. September, vormittags, ein Streckenläufer auf seinem Dienstgang zwischen den Bahnhöfen Brahlstorf und Pritzier, daß am Kopfe einer Schiene ein kurzes Stück herausgebrochen sei. Das betreffende Geleise zwischen Brahlstorf und Pritzier wurde sofort gesperrt. Der F.-D.-Zug 23, der sich 10 Minuten später Pritzier näherte, wurde deshalb von Pritzier aus auf einem falschen Geleise unter Beobachtung aller für solche Fälle vorgesehenen Sicherheitsmaßnahmen nach Pritzier geleitet und dort wieder in das richtige Fahrgeleise übergeführt. Es ist keineswegs sicher, daß der Zug, wenn er die Stelle mit dem Schienenbruch befahren haben würde, zur Entgleisung gekommen wäre.

Aus Nah u. Fern.

Zum Bau des Hansakanals.

wp. **Essen,** 23. Sept. (Tel.) Wie die Industrie- und Handelskammer mitteilt, haben Mitglieder aller Parteien des Reichstages, mit Ausnahme der Kommunisten, eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in der der sofortige Ausbau des sog. Hansakanals, des leistungsfähigen Großwasserweges von der Ruhr zur Nord- und Ostsee gefordert wird. Diese Eingabe hätten Abgeordnete des gesamten Ruhrbezirks, und zwar sowohl die Gewerkschaftsführer der verschiedenen Richtungen, wie die Vertreter der Industrie, der Landwirtschaft und des Mittelstandes sowie der Beamtenschaft unterzeichnet, so daß es sich um eine einmütige Stellungnahme der gesamten Abgeordnetenschaft des Ruhrbezirks handle.

Fern-Autostraßen in Deutschland.

wp. **Wiesbaden,** 23. Sept. Zur Beratung der Ausführungslinie für neue Autostraßen von insgesamt 1500 Kilometer Länge wird am 4. und 5. Oktober hier eine von der Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau in Charlottenburg einberufene Hauptversammlung stattfinden. Der Bau dieser Straßen ist in zwei Abschnitten von insgesamt fünf bis sechs Jahren geplant, wobei vorhandene Wege verbreitert und mit neuer Decke versehen werden sollen. Zum Ausbau sind folgende Strecken vorgesehen: Wesel-Düsseldorf-Köln-Frankfurt-Basel; Frankfurt-Nürnberg-Passau-Wien; Aachen-Köln-Magdeburg-Berlin-Danzig-Königsberg; Luxemburg-Koblenz-Kassel-Kreienesen; Saarbrücken-Mainz-Frankfurt-Leipzig-Dresden-Breslau-Oppeln; Hamburg-Hannover-Erfurt-Nürnberg-München-Brenner; Stettin-Berlin-Leipzig-Nürnberg.

Der bissige Windhund.

pw. **Berlin,** 23. Sept. (Tel.) Das Befinden der von ihrem eigenen Hund angefallenen Baronin von Carnap-Bornheim, die durch zahlreiche Bißwunden verletzt worden ist, ist nach wie vor äußerst ernst, wenn auch unmittelbare Lebensgefahr nicht besteht. Die mikroskopische Untersuchung des Kopfes des getöteten Windhundes hat ergeben, daß kein Fall von Tollwut vorliegt.

Selbstmord eines ehemaligen österreichischen Obersten.

pw. **Berlin,** 23. Sept. (Tel.) Am Dienstag war oberhalb der Stadt Lebus aus der Oder eine Leiche gelandet worden. Der Tote wurde als der österreichische Oberst a. D. und Vorsitzender des österreichischen Kriegspressequartiers Eisner-Bubna festgestellt, der zuletzt Teilhaber einer Berliner Firma war. Nach Ermittlungen der Staatsanwaltschaft liegt Selbstmord vor und zwar aus wirtschaftlichen Gründen.

Schweres Eisenbahnunglück bei Paris.

pw. **Berlin,** 23. Sept. (Tel.) Der Schnellzug Lyon—Paris stieß heute morgen vor 6 Uhr mit mehreren Wagen eines Personenzuges zusammen, die infolge Bruchs der Kuppelung auf dem Geleis stehen geblieben waren. Lokomotive, Tender, 2 Packwagen und 3 Personenwagen wurde völlig zertrümmert. Bisher zählt man 7 Tote und über 20 Verletzte, während eine spätere Meldung der Eisenbahngesellschaft Paris-Lyon besagt, daß bei dem Eisenbahnunglück 5 Reisende ums Leben gekommen seien.

wtb. **Paris.** 23. Sept. (Tel.) Heute früh mußte in der Nähe des Bahnhofes Hericy ein von Lyon kommender Zug infolge eines plötzlich auf Halt gestellten Signals bremsen. Durch das plötzliche Bremsen und Halten riß eine Kuppelung und drei Wagen bleiben infolgedessen auf der Strecke stehen. Eine halbe Stunde später fuhr der von Lyon kommende Schnellzug infolge noch nicht aufgeklärter Umstände auf diese auf freiem Geleise stehenden Wagen auf und zertümmerte sie. Zwei Leichen sind bisher geborgen worden, doch befürchtet man den Verlust noch weiterer Menschenleben. Die beiden Zugführer des auffahrenden Zuges haben schwere Verletzungen erlitten, ebenso eine Reihe von Reisenden.

Das Automobilunglück bei Durmersheim eine Mystifikation.

wtb. **Karlsruhe,** 23. Sept. (Tel.) Das gestern vom Wolffsbüro gemeldete Automobilunglück bei Durmersheim, bei dem drei Personen aus Wetzlar ihr Leben eingebüßt haben sollten, scheint eine Mystifikation zu sein. Bei den in Betracht kommenden Behörden ist von einem solchen Unfalle nichts bekannt. Ein Autofahrer, der Augenzeuge des Unglücks gewesen sein will, hatte die Meldung nach Baden-Baden überbracht und dortigen Zeitungen zur Veröffentlichung übermittelt.

Typhusepidemie in Miami.

wtb. **Neuyork,** 23. Sept. (Tel.) Nach Nachrichten des amerikanischen Roten Kreuzes ist eine Typhusepidemie in Miami ausgebrochen. Ein Flugzeug mit den notwendigen Medikamenten ist eilig dorthin abgegangen.

35 Flugzeuge in Pensacola zerstört.

wtb. **Mobile** (Alabama), 23. Sept. (Tel.) In der Marinestation von Pensacola sind bei dem letzten Wirbelsturm 35 Flugzeuge im Werte von über 1½ Millionen Dollars zerstört worden.

Der Sturm in Mittelamerika.

wtb. **Nassau** (Insel New Providence), 23. Sept. (Tel.) Der Sturm, der am letzten Freitag über den Bahama-Inseln wütete, verursachte großen Sachschaden. In Nassau selbst sind 17 Tote und etwa 20 Verletzte zu beklagen.

Zugentgleisung in Japan.

wtb. **Tokio,** 23. Sept. (Tel.) Wie aus Osaka gemeldet wird, entgleiste der Expreßzug Schimonoseki—Tokio. Achtundwanzig Personen wurden getötet und fünfzig verletzt.

Flugzeugunglück in Indien.

wtb. **Peshawar,** 23. Sept. (Tel.) Während der Notlandung stürzte ein Militärflugzeug bei Attock in den Indus. Der Mechaniker ist ertrunken, der Führer leicht verletzt worden.

Ueberschwemmungskatastrophe in Indien.

wtb. **Kalkutta,** 23. Sept. (Tel.) In Attock im Bezirk von Punschab sind infolge von Ueberschwemmungen 10 Personen ums Leben gekommen.

Die letzten Funkmeldungen

vom 24. September 1926 von 1—3 Uhr nachts.

Der amerikanische Admiral beim Berliner Oberbürgermeister.

pw. **Berlin,** 24. Sept. (Funkspruch). Nach einer Meldung der Voss. Z. wurde der amerikanische Admiral Roger Wells nach dem Empfang beim Reichspräsidenten von Hindenburg auch vom Oberbürgermeister Böß empfangen.

Der Papst schreibt seine Memoiren.

pw. **Berlin,** 24. Sept. (Funkspruch.) Nach einer Meldung des B. T. will Papst Pius XI. an Hand früherer Aufzeichnungen seine Memoiren schreiben, die unter seinem bürgerlichen Namen Achille Ratti erscheinen werden.

4 Kinder bei einem Brand umgekommen.

pw. **Berlin,** 24. Sept. (Funkspruch). Bei einem Brand in einer Laubenkolonie in Stockholm kamen 4 Kinder, die sich in der Kolonie aufhielten, in den Flammen um.

Freispruch der Kasseler Pfarrer.

pw. **Berlin,** 24. Sept. (Funkspruch.) In dem Disziplinarverfahren gegen die beiden Kasseler Pfarrer Bachmann und Schafft, die sich für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten ausgesprochen hatten, lautete das Urteil der Disziplinarkammer der Kasseler Kirchenregierung auf Freispruch, nachdem der Vertreter der Anklage die geringste Ordnungsstrafe beantragt hatte.

Das Ende einer Schwarzfahrt.

pw. **Berlin,** 24. Sep. (Funkspruch). Der Chauffeur eines Erfurter Apothekers unternahm gestern mit zwei jungen Mädchen eine Schwarzfahrt. Auf der Straße nach Arnstadt fuhr der Wagen gegen einen Baum, wobei der Wagen vollständig in Trümmer ging. Eines der beiden Mädchen wurde getötet, das andere erlitt schwere Verletzungen. Der nur leicht verletzte Chauffeur wurde, verhaftet.

Verzweifelter Kampf in einem Schornstein.

pw. **Berlin,** 24. Sept. (Funkspruch). Nach einer Blättermeldung wurden in einer Zementfabrik bei Brünn 5 Arbeiter, die mit der Reinigung des Fabrikschornsteins beschäftigt waren, von glühender Asche und Ruß überschüttet. Sie drängten alle einem schmalen Ausgange zu, wo es zu einem verzweifelten Kampf kam. 2 Arbeiter sind tot, die übrigen ringen mit dem Tode.

Typhuserkrankungen in Calbe an der Saale.

wtb. **Magdeburg,** 24. Sept. (Funkspruch.) In der benachbarten Calbe ist eine 7köpfige Familie an Typhus erkrankt. Die Erkrankten wurden ins Krankenhaus eingeliefert.

Ein neuer Generalstabschef der Rheinarmee.

wtb. **Paris,** 24. Sept. (Funkspruch.) General Trousson ist zum Generalstabschef der Rheinarmee ernannt worden.

Zur Lage in China.

wtb. **Paris,** 24. Sept. (Funkspruch.) Wie Havas aus Peking meldet, leistet Wutschang immer noch Widerstand. Der Kommandant der Kantonarmee plane eine Beschießung der Stadt und habe die ausländischen Dampfer, die auf dem Yangtse gegenüber Wutschang vor Anker liegen, aufgefordert, ihre Liegeplätze zu verlassen. Der amerikanische Admiral hat sich geweigert, den Hafen zu verlassen. Die Mehrzahl der in dem Bezirk lebenden Ausländer hat sich auf die Schiffe geflüchtet. Man erwartet den Abschluß eines Bündnisses zwischen Tschangtsolin, Wupeifu und Sunschuanfang zur endgültigen Niederringung der roten Truppen.

Zur Landung des russischen Militärflugzeuges in Estland.

wtb. **Reval,** 24. Sept. (Funkspruch.) Der Führer des russischen Militärflugzeuges, das gestern wegen Propellerschadens auf estnischem Gebiet landen mußte, wurde zur weiteren Vernehmung nach Reval beordert.

Ministerrat in Warschau.

wtb. **Warschau,** 24. Sept. (Funkspruch). Die Mitglieder der Regierung traten gestern abend zu einem Ministerrat zusammen, um zu den Beschlüssen des Budgetausschusses des Sejm Stellung zu nehmen. Nach einer nochmaligen Ueberprüfung der Voranschläge sämtlicher Ressorts wurde festgestellt, daß eine Herabsetzung der Vorschläge zurzeit nicht erfolgen könne, und daß auch die Kompromißanträge des Budgetausschusses unannehmbar seien. Nach Schluß des Ministerrats teilte Ministerpräsident Bartel diese Beschlüsse Marschall Pilsudski mit, der dieselben vollinhaltlich billigte.

Der ehemalige König von Griechenland in Bukarest.

wtb. **Bukarest,** 24. Sept. (Funkspruch). Der ehemalige König Georg von Griechenland ist gestern in Bukarest eingetroffen.

Ende der Revolution in Nicaragua.

wtb. **Managua,** 24. Sept. (Funkspruch.) Die von der Regierung des Präsidenten Chamorro vorgeschlagenen Friedensbedingungen sind von den Aufständischen angenommen worden.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	22. Sept.		23. Sept.		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.705	1.709	1.705	1.709	1.73
Canada 1 Can. D.	4.193	4.203	4.193	4.203	
Japan	2.043	2.047	2.040	2.044	2.03
Konstantinopel 1 L.	2.18	2.19	2.18	2.19	18.45
England	20.341	20.391	20.355	20.405	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.633	0.635	0.633	0.635	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.19	4.20	4.20	4.21	
Holland 100 Gulden	167.94	168.36	168 01	168.43	168.70
Athen 100 Drach.	5.09	5.11	4.94	4.96	81.00
Belgien 100 Fr. .	10.92	10.96	11.18	11.22	81.05
Danzig 100 Gulden	81.35	81.55	81.36	81.56	81.07
Finnland 100 M.	10.54	10.58	10.54	10.58	81.00
Italien 100 Lire .	15.33	15.37	15.46	15.50	81.00
Jugoslawien . .	7.41	7.43	7.41	7.43	81.00
Dänemark 100 Kr.	111.35	111.63	111.41	111.69	112.50
Lissabon 100 Esc	21.47	21.52	21.47	21.52	4 53
Oslo 100 Kr. . .	91.84	92.06	91.88	92.12	112.50
Paris 100 Frk. .	11.50	11.54	11.67	11.71	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.41	12.45	12.41	12.45	85.06
Schweiz 100 Frk.	81.01	81.21	81.00	81.20	81.00
Sofia. .100 Leva	3.04	3.05	3.04	3.05	81.00
Spanien 100 Pes.	63.74	63.90	63 92	64.08	81.00
Schweden 100 Kr.	112.04	112.32	112.08	112.36	112.50
Wien 100 Schill.	59.12	59.26	59.14	59.28	59.06
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	85.07

Börsenstimmungsbild.

wtb. **Berlin,** 23. Sept. (Tel.) Während die Aktienmärkte still lagen, betätigt sich die Spekulation in vermehrtem Umfange auf dem Anleihemarkt, auf dem erhebliche Umsätze in Türken, Rumänen und Serben bei weiteren Kurssteigerungen stattfanden. Die Kursentwicklung ist jedoch hier nicht ganz einheitlich, in manchen Rentenpapieren sind leichte Abschwächungen festzustellen. Für Kriegsanleihe hat sich das Interesse vergrößert, sie erreichte heute bei großen Umsätzen den Kurs von 0.53. Wertbeständige Anleihen und Vorkriegshypothekenbankandbriefe unverändert bei stillem Geschäft. Auf den Aktienmärkten bröckelten die Kurse auf allen Gebieten einschließlich der Schiffahrts- und Bankaktien weiter ab. Ueber 1 Prozent gingen die Rückgänge nur bei einigen führenden Papieren hinaus, Julius Berger 3 Prozent, Voigt u. Häffner 5 Prozent niedriger. Die meisten Waggonfabriksaktien lagen behauptet. Maschinenfabrikaktien konnten vereinzelt Besserungen bis zu 1 Prozent durchsetzen. Im Verkaufe traten wesentliche Kursverschiebungen nicht ein. Die Geldverhältnisse bleiben unverändert leicht. Man glaubt, daß der Satz für Ultimo-Reportgeld dem der Medioliquidation entsprechen wird.

Schlußbericht: Die zu Einheitskursen gehandelten Industriewerte zeigten überwiegend gut behauptete Haltung. Gegen Schluß erfolgten fast allgemein infolge von Rückkäufen Kurserholungen, wodurch die anfänglichen Kurseinbußen größtenteils ganz und vereinzelt teilweise ausgeglichen werden konnten. Die Tendenz zum Schluß war fest.

Amtliche Schlußnotierungen: Phönix 117½, Gelf. Bergw. 161½, Harpener 162, Rheinstahl 150, sieben Achtel, Deutsch-Luxemburger 149 fünf Achtel, Bochumer 149¾, Rombacher 14½, AEG. 157¼, Siemens u. Halske 196, Gel. f. el. Untern. 173 ein Achtel, Schuckert u. Co. 136 fünf Achtel, Farbenindustrie 275¾, Salzdetfurth 165, Westeregeln Alkali 143¾, Hamb. Paketf. 161 fünf Achtel, Nordd. Lloyd 159½, Hansa 189, Kom.- u. Privat 139½ Darmst. u. Nat. 225¼, Deutsche Bank 167, Disk.-Ges. 163, Dresdener Bank 143½, Deutsche Erdöl 138¾, Ostwerke 237½, Schultheß-Patzenhofer 268.

Aus Stadt und Umgebung.

Wochenprogramm der Gesolei

Samstag, den 25. September.

Nachmittags: **Großer Volks- und Kindertag. Ermäßigte Eintrittspreise von 1 Uhr mittags ab.**

2.30 Uhr nachm.: **Festzug der Kinder von der Rheinhalle (Rheinfront) zum Hauptfestplatz.**

4.00 Uhr nachm.: **Beginn der Kinderspiele auf den beiden Plätzen des Hauptfestplatzes neben der Leuchtfontäne.**

8.00 Uhr abends: **Großer Kinderfackelzug durch die Ausstellung.**

3.00 bis 6.00 Uhr nachm.: Konzert des Gesolei-Orchesters.

4.00 bis 10.00 Uhr abends: Vorführungen im Tanagra-Theater (Halle 148). Neues Programm.

5.30 bis 7.00 Uhr abends: Mittelalterliche Volksspiele.

5.30 6.30 und 7.30 Uhr: Astronomische Vorführungen mit dem Zeiß'schen Projektionsapparat.

7.15 Uhr abends: Fechtvorführungen des deutschen Fechtklubs Düsseldorf auf dem Podium am Sportplatz der Ausstellung.

7.00 bis 10.00 Uhr abends: Konzert des Gesolei-Orchesters.

8.30 Uhr abends: Künstlerspiele der Vereinigung Düsseldorfer Künstler „Palette" (Vortragssaal Halle 67).

Tagungen.

89. Jahresversammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte.

Gesellschaft Deutscher Nervenärzte.

Deutscher Verein zur Fürsorge jugendlicher Psychopathen.

Deutsches Zentral-Komitee zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit.

Kolloid-Gesellschaft (Kongreßsaal 1).

Katholisch-deutsche Studentenverbindung „Arminia", Freiburg-Breisgau.

Kultur-Jubiläen.

24. September.

1916. Maler Otto Greiner in Rom gestorben.

Schwerte, den 24. September.

+ **Die Unfallstatistik.** Einen bedauerlichen Unfall erlitt vorgestern die Ehefrau eines hiesigen Handwerksmeisters. Die in den mittleren Jahren stehende Frau kam in der Kellertreppe ihrer Wohnung so unglücklich zu Fall, daß sie sich einen Bruch mehrerer Rippen zuzog. — In der Wolfsgasse wollte ein 11jähriger Junge den Zaun eines dortigen Gartens überklettern, um seinen abgestürzten Windvogel herauszuholen. Hierbei stürzte er so unglücklich ab, daß er einen Bruch des rechten Armes erlitt.

÷ **Der erste Dienstmann am hiesigen Bahnhof.** Einem Arbeitslosen wurde in diesen Tagen auf seinen Antrag hin von der Stadt die Genehmigung erteilt, sich als Dienstmann auf dem Bahnhof zu beschäftigen. Der Tarif für die zu befördernden Stücke ist der gleiche wie in Hagen; er wurde ebenfalls von der Stadt genehmigt.

÷ **Bilder vom Tage** sind eingetroffen und im Schaufenster unserer Buch- und Kunsthandlung zu besichtigen. Wir sehen: den neuen Kanalbezwinger Georges Michel, Jahrtausendfeier der Stadt Berching, 800-Jahrfeier der Stadt Traunstein, den großen Olympiade-Vorbereitungsturnier, ein sensationelles Sportereignis in Berlin, eine interessante Gruppe Völkerbundsvertreter, Arbeit für die Feuerwehr, die neue Friedensbrücke über den Niagarafluß, die drei schnellsten Läufer der Welt in Berlin, Rabindranath Tagore in Berlin.

÷ **Aus der evgl. Gemeinde.** Die Strick- und Flickschule soll mit dem Winter (Oktober) wieder beginnen. Unter der Aufsicht der Schwestern sollen schulpflichtige Mädchen stricken und flicken lernen; daneben soll gesungen und vorgelesen werden. Näheres hierüber folgt noch.

÷ **Die hiesigen Frauenhilfen** weisen wir besonders auf den Lehrgang über „Gefährdetenfürsorge" am Donnerstag kommender Woche hin. Es wird gewünscht, daß aus jeder Frauenhilfe mindestens ein Mitglied an diesem Lehrgange teilnimmt.

÷ **Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Stadt- und Landkreis Hörde.** Die Arbeitsvermittlung hielt sich in der Berichtswoche auf der gleichen Höhe wie in der Vorwoche. Neben dem Bergbau waren es besonders die Gruppen Landwirtschaft, Metall-Industrie und Lohnarbeit verschiedener Art, die wieder in nennenswertem Umfange Arbeitskräfte anforderten. Daneben ist auch die an sich nicht zahlenmäßig geringe Vermittlung von kaufmännischen- und Büroangestellten, sowie von Technikern mit insgesamt 8 Personen bemerkenswert. Infolge Ablaufes der Höchstunterstützungsdauer mußten 192 Hauptunterstützungsempfänger aus der Erwerbslosenfürsorge ausscheiden, davon 108 allein aus der Stadt Hörde. Am 20. September 1926 waren im Stadt- und Landkreis Hörde einschließlich der Notstandsarbeiter bei 153 000 Einwohnern vorhanden: Arbeitsuchende 9237 (9483), Unterstützungsempfänger 8573 (9243).

÷ **Wetterbericht vom 23. Sept.** Im Osten ist der Luftdruck weiter gefallen, obwohl das westliche Hochdruckgebiet seinen Wirkungsbereich weiter ostwärts ausgedehnt hat. In Deutschland herrscht heute morgen teils heiteres, teils wolkiges Wetter bei schwachen nordwestlichen Winden und Temperaturen zwischen 8 und 14 Grad. Wenn auch der östliche Tiefdruck geringe Störungen verursachen dürfte, so wird doch das westliche Hochdruckgebiet für unsere Witterung noch in der Hauptsache ausschlaggebend sein. — Wetteraussichten bis Sonnabend: Vorwiegend trocken, zeitweise aufheiternd, nachts empfindlich kühl, tagsüber mäßig warm.

÷ **Villigst,** 24. Sept. Erntedankfestfeier. Die hiesige Frauenhilfe veranstaltet für ihre Mitglieder und deren Angehörige am nächsten Sonntag, den 3. Oktober, nachm. 4 Uhr bei Wirt Peukmann eine Erntedankfestfeier. Hierbei soll auch eine Verlosung stattfinden. Der Ertrag ist für die Winterarbeit des Vereins bestimmt.

÷ **Geisecke,** 23. Sept. Bestandenes Examen. An dem Technikum zu Ilmenau bestand Herr Heinrich Vetter, Geisecke, Oststraße 6, seine Ingenieur-Prüfung mit „Gut".

÷ **Sommerberg,** 24. Sept. Obst- und Gartenbauverein. Der Verein veranstaltet seine diesjährige Ausstellung am 25. und 26. September in den Räumen des Wirts Hugo Eisenberg. Neben den Erzeugnissen des Obst- und Gemüsebaues wird eine 4 PS-Siemens-Bodenfräse vorgeführt und durch Lichtbilder erläutert werden. Am Sonntag abend wird wie immer eine Verlosung von Ausstellungsgegenständen vorgenommen. Die Eröffnung der Ausstellung findet am morgigen Sonnabend, den 25. Sept., nachm. 3 Uhr, statt; anschließend ist dieselbe für Besucher frei. Sonntags ist dieselbe von 10 Uhr vormittags ab den ganzen Tag geöffnet.

÷ **Apferbeck,** 24. Sept. Zu einer Gemeinderatssitzung ist am heutigen Freitag in den Sitzungssaal des Amtshauses eingeladen. Der öffentlichen Sitzung, die um 5.45 Uhr nachm. beginnt, geht ab 5 Uhr eine Geheimsitzung voraus. Die Tagesordnung für den öffentlichen Teil besteht in dem Punkte: Besteuerungsbeschluß für das Rechnungsjahr 1926.

÷ **Holzwickede,** 24. Sept. Auf Montag, den 27. d. M., nachm. 5.45 Uhr, ist eine Gemeinderatssitzung einberufen. Tagesordnung: 1. Besteuerungsbeschluß für das Rechnungsjahr 1926; 2. Genehmigung von Beschlüssen der Friedhofskommission; 3. Freistellung von Neubauten von der gemeindlichen Grundvermögenssteuer. Der öffentlichen Sitzung geht eine geheime Sitzung voraus, die um 5 Uhr nachm. beginnt.

—oo—

Tagungen.

Bundestag des Deutschen Beamtenbundes.

Der 950 000 Mitglieder zählende Deutsche Beamtenbund, die parteipolitisch-neutrale Spitzenorganisation der deutschen Beamtenschaft, hält seinen 5. ordentlichen Bundestag vom 7. bis 9. Oktober 1926 in den Kammersälen in Berlin ab. Die Tagung wird im Zeichen „Schutz und Förderung des deutschen Berufsbeamtentums" stehen.

Rundfunk-Nachrichten.

Der neue Danziger Rundfunksender eröffnet.

Der neue Danziger Rundfunksender (Welle 272,7) wurde vor einigen Tagen in Betrieb genommen. Der Sender wird in der Hauptsache das Programm des Königsberger Rundfunks übertragen, daneben aber auch eigene künstlerische Programme bieten, die wiederum von Königsberg nach Ostpreußen übertragen werden.

Rundfunk-Programm.

Sender-Dortmund.

Samstag. 1.15—2.30 Uhr: Uebertragung von Münster; 4—4.30 Uhr: Onkel Doktor als Märchenerzähler. 4.30—6.30 Uhr: Phantastische Musik. 6.30—7 Uhr: Obsternte und Obstaufbewahrung. 7—7.40 Uhr: Arbeiter-Sprechstunde. 8—8.30 Uhr: Heitere und interessante Zahlenaufgaben. 8.30 Uhr: Uebertragung von Münster. Anschl. bis 11.30 Uhr: Tanzfunk.

Sender Münster.

Samstag. 1.15 Uhr nachm.: 24. Wunschkonzert des Rundfunkorchesters. 3.45 Uhr: Funkheinzelmännchens „Weißt du das?". 4 Uhr: 2. Wunschkonzert des Rundfunkorchesters. 5.30 Uhr: Vortrag von Julius Hart: Wie ich Raucher wurde. 6.30 Uhr: Beantwortung funktechnischer Fragen durch den Bastelfunk. 7 Uhr: Reiseeindrücke aus Südbrasilien. 7.20 Uhr: Dem Andenken des Bildhauers Ernst v. Bandel „gest. 25. Sept. 1876, gewidmet. 8 Uhr: Robert-Koppel-Abend (unter Mitwirkung des Rundfunkorchesters.

Börsen und Märkte.

Dortmunder Getreidebörse vom 23. September. Inl. Weizen 28—28.25, inl. Roggen 22.50, gesund und trocken, westfälischer Hafer 19—19.50, ostfriesischer Hafer 21—21.50, inl. Gerste nicht notiert, ausl. Weizen 31.75—33, ausl. Roggen 27—27.50, ausl. Hafer 21—23, ausl. Gerste 20.50—21.50, Plataamais 19, Cinquaitinomais 20.50—21, Bäckermehl 41—42, Weizenmehl 38.50—39, Roggenmehl 34—35, Weizenkleie 9,50—11. Tendenz: Preise befestigt. Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 Tonnen. Die Preise für Rauhfutter wurden nicht notiert.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turnen u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.

Rama butterfein - tuts allein
MARGARINE

Von Drinnen und Draußen.

Wien, dritte Septemberwoche 1926.

Neulich hat jemand zu mir gesagt: „Schreiben Sie wieder Ihre Berliner Briefe?" — Gleich bin ich nach Wien gefahren (denn auf „Berliner Briefe" will ich nicht festgenagelt sein!) Und wie bin ich gefahren! Bei hellstem Sonnenschein zwei Tage lang die Donau hinunter„ von Passau bis Wien. Wie die Nibelungen gefahren sind — nur nicht zu so fatalem Fest und Ende: „Laßt uns die Brände treten nieder in das Blut — eine üble Hochzeit war es, zu der die Königin uns lud..." Und doch „hochzeitlich" wird heute dem Deutschen zu Mut, der langsam auf grünen Wellen gleitend den stolzen Barockdom der alten Bayernstadt Passau verschwinden sieht und den blau-weißen Grenzstein am Jochenstein. Das ehemalige Oesterreich — die Zusammenkuppelung unmöglicher Staaten, die eine morsche Tradition und ein gekrönter alter Herr, der in dem Prunkgemach von Schönbrunn an einem armseligen Tischlein unterschrieb und zu Mittag speiste, mühsam zusammenhielten — das Oesterreich lebt nicht mehr! Im Armeemuseum grüßen seine schwarz-gelben Fahnen von den Pfeilern, sonst nirgends mehr. „Keine Trophäen — alte Regimentsfahnen", erklärt der Führer gewissenhaft. Unweit davon liegt unter Glas eine Feldjungmeister-Uniform, über und über von geronnenem Blut besudelt, unterm hohen goldnen Kragen der Einschuß der Kugel, die in Sarajevo die Halsschlagader des Thronfolgers traf. Schreckliche Erinnerung an den Schuß eines gedungenen Buben, der den Weltkrieg entfachte — den Weltkrieg, der mit der Nibelungentreue begann und.. Aber noch fahr' ich die Donau hinunter. Lieblichstes wechselt mit Romantischem. Hoch liegen die Klöster, hoch die Ruinen der Raubburgen, versteckter in Gärten die Schlösser, in denen die großen Herren von ehedem, vergessen und vergessend, ihre alten Tage verbringen. Und leise harft Herbstwind durch die Wälder an den Ufern. Pöchlarn, das durch den getreuen Markgrafen berühmte, liegt links hinter uns, da leuchtet für Augenblicke am linken Ufer weit in der Ferne ein Schlößchen auf. Artstetten — in seiner Gruft liegt der Erzherzog-Thronfolger, dessen sickerndes Blut symbolisch die Quelle war von einem gewaltigen Blutstrom aus Millionen zerrissener Adern, einem Blutstrom, der jahrelang über Europa hinfloß... Aber die Donau, unsagbar herrlich im besonnten Waldschmuck ihrer Ufer, rauscht friedlich dahin, spiegelt die Träume der Feste, in der Englands löwenherziger König gefangen saß, bis des getreuen Blondel weltberühmtes Lied ihn erreichte spiegelt die friedlichen, kleinen Märkte, die zerfallenen Burgen grausamer Raubritter, die Klöster und Stifte, spiegelt die Wachau mit ihren gesegneten Rebenhügeln. Schon dunkelts über dem Strom, da schieben sich, eine liebliche Kulisse, die Höhen des Wiener Waldes vor. Klosterneuburg ragt empor, der Bergoldsberg scheint der Einfahrt nach Wien wehren zu wollen, aber die Donau weiß sich zu winden. Ein Lichtmeer taucht aus der Dunkelheit — Wien!

Ich sang so oft in Lust und Pein
Vom lieben deutschen Rheine;
Der Ahnen Häuschen schaun hinein
Und ihre Leichensteine.
Ein Becher seiner Reben bringt
Mir leichten Sinn und Lieder,
Und meine frohe Jugend klingt
Aus seinen Tälern wieder.

Doch da ich heut die Donau fuhr
Hinab mit guten Jungen,
Gedachten wir an Weg und Schwur
Der edlen Nibelungen;
Führt' uns der Wellen grünes Band
— Wie schlug uns das Gewissen! —
Tief, tief in altes, deutsches Land,
Das Zwietracht uns entrissen.

Und wechseln Flaggen auch geschwind,
Wo wir vorüberglitten,
Daß wir in Deutschland blieben sind,
Das melden Sprach' und Sitten;
Der Mädels blonde Lieblichkeit,
Blauäug'ger Trotz der Knaben
Zeigt, daß wir — eins in Lust und Leid —
Dieselbe Mutter haben!

Brüder am Ufer, seid gegrüßt
In jungem Hoffnungstriebe;
Die alte Schuld ist längst gebüßt,
Es lebt die alte Liebe.
Vielleicht, wenn recht ich's überleg'
Die Donau weist den neuen Weg
In Deutschlands neue Größe!...

Sind mir meine Leser böse, daß ich einmal Tagesfragen ausbiege und nach schöner Donaufahrt mitten im Herzen von Wien mich nur der Frage erinnere, die vielleicht dem Völkerbund hülfe! oder, wenn nicht, Deutschen von Rhein und Donau — helft euch selbst durch Festigkeit der Gesinnung und sicheren Blick aufs Ziel — die allerallerwichtigste sein sollte und müßte. Der Zusammenschluß der sechzig Millionen Deutschen und der neun Millionen Deutsch-Oesterreicher zu einem Volk und Land und Staat. Läßt sich die Weltvernunft durch feindliche Politik aufhalten? Läßt sich auf die Dauer Blut von Blut, Volkstum von Volkstum trennen? Die vereinigten Staaten von Europa liegen noch in weiter, weiter Ferne. Und kommen sie, ja, so wird in diesem neuen Volksparlament viel Wunderliches und Schwervereinbares nebeneinandersitzen. Zwischen dem heutigen Deutschland und dem heutigen Oesterreich muß ja auch noch manches ausgeglichen werden. Aber das sind Aeußerlichkeiten! Und wie schnell ist das geschehen, wo die Geschichte, die Tradition, die Sprache und die ehrliche Herzensneigung die starken Hilfen geben. Ich bin Rheinländer, lebe seit mehr als fünfundzwanzig Jahren in Berlin, komme nach mehr als einem Dutzend Jahren — nach Jahren, in denen Krieg und Zusammenbruch lagen — von der Spree an die Donau und fühle mich nach ein paar Tagen glücklich und wie zu Hause. Was macht's da aus, daß ich an der Landungsstelle des Dampfers spät abends keinen Träger bekomme und kein Auto; daß ich mir meine Koffer selbst suchen muß; daß ich in einem Kaffeehaus drei Kellner zugleich um mich herum sind, anstatt des einen, der in Berlin auch nicht mal immer da ist; daß die Schilling- und Groschenrechnerei ein Kreuz für schlechte Mathematiker ist; daß die Wagen in Wien links ausweichen, statt rechts wie bei uns; daß mir die Portiers angeblich zwanzigmal am Tag die Hand küssen wollen; daß die Leute ins Parkett des Burgtheaters die Hüte und Mäntel mitnehmen und daß sie „nachmahlen" statt zu „Abend essen" sagen und „jausen" statt „Kaffee trinken", und daß ich von der Hökerin am Naschmarkt, die mir schrecklich viel Kupfer herausgibt, kein Wort verstehe — dafür ist die gute Stadt noch — oder wieder so leichtsinnig und elegant wie früher. Bloß — von der Feschheit wird weniger gesprochen, und die Offiziere mit dem Käppi überm Ohr und dem Säbel unterm Arm fehlen im Bild. Und die paar Fiaker ohne Taxe, die wartend am Graben stehen, unbeschäftigt, zwischen den vielen rasenden Autos geben auch kein Bild der früheren Herrlichkeit mehr, von der Girardi einst das Fiakerlied sang. Aber wieviel Kultur und Geschmack in den Läden, wieviel hübsche Mädels auf den Straßen, wieviel Geduld und Liebenswürdigkeit im Verkehr (lerne, Berlin!) und wie schmackhaft und preiswert das Essen. Ein Schimmer des Ostens und Südens fällt auf diese große deutsche Weltstadt in Oesterreich. Und den Schimmer von Osten liebe ich, wo er mir begegnet, während mich der Westen wenig angezogen und der Norden — ich will ehrlich sein — fast enttäuscht hat. Sicher, der Fehler liegt auf meiner Seite, in meiner Art, in meinem Temperament. Aber wer kann für sich selbst? „Da kann mer eh' nix machen", sagt der Wiener.

Aus mir wär' nichts geworden,
Nichts' hätt' mein Herz geschwellt,
Wär' ich im hohen Norden
Gekommen auf die Welt.

Mein Herz und Mund hätt' geschwiegen;
Mir ward's nicht Lust und Preis,
Im Robbenpelz zu fliegen
Auf Schneeschuhn über's Eis.

Ich möcht' auch nicht ewig kosten
Den lauen Lenz im Süd,
Das heiße Licht im Osten
Machte mich träg und müd.

Ich bin der deutschen Erde,
Der deutschen Sonne Kind,
Und was ich ward und werde,
Ist deutsches Angebind.

Mir gaben rheinische Augen
Ein Spürchen ihrer Pracht,
Mich haben fränkische Frauen
Zuweilen zum Dichter gemacht.

Ich zechte mit deutschen Sündern,
Durch deutsches Lied geeint,
Ich habe mit deutschen Kindern
Gelacht und auch geweint...

Diogenes.



Pickel und Mitesser

werden beseitigt, jugendlich-blühende Frische bleibt erhalten, wenn Sie für geregelte Tätigkeit und damit bessere Ernährung Ihrer Haut durch tägliche gelinde Frottage mit

Aok-Seesand-Mandelkleie

Sorge tragen. Die Entstehung von Falten u. Runzeln wird verhindert. Aok-Seesand-Mandelkleie ist in Fachgeschäften für RM 0,20, 1,— u. 2,50 erhältl. Nachahmungen kaufe man nicht, denn nur Aok-Seesand-Mandelkleie ist als erfolgbringend 1000fach bewährt! Exterikultur, Ostseebad Kolberg.

Sonntag, 26. Sept. am Freischütz

Großes Konzert

Ausführende:
M. G. V. Liederkranz, Lichtendorf
M. G. V. Eintracht, Sölderholz
M. G. V. Glocke, Aplerbeckermark

Dirigent: Otto Hefendehl
Konzertsänger Herr H. Schmitz, (Bariton)
Herr Franz Pannenbecker, (Pianist)
Gesamtchöre und Einzeldarbietungen

Anfang 4 Uhr — Kassenöffnung 3 Uhr
Eintrittspreise 0.75 Mark und 0.40 Mark
(Erwerbslose) einschl. Steuer,
an der Kasse erhöhte Preise

Ab 8 Uhr Tanz

3418

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Freitag bis Montag
das große deutsche Lustspiel

Warum sich scheiden lassen

Eine entzückend unterhaltende Szene aus dem Leben, in sechs Akten.

In letzter Minute

Sensationsdrama aus dem wilden Westen, mit Hort Gibson in der Hauptrolle.

Alles Mumpitz
Lustspiel in 2 Akten.
Ufa Wochenschau.

Samstag (Morgen) nachmittag 4 Uhr große
Kindervorstellung
zur Vorführung gelangt:
In letzter Minute!
Lustspiel und Ufa Wochenschau!

3427

Wie vollzieht sich der Preisabbau in Schuhsohlen?

Durch die Verwendung von Goliath-Sohlen! Goliath ist ein gesetzl. geschützt. Sohl-Leder und zwar eine nach einem besond. Verfahren gegerbte Qualitätsware. Goliath-Sohlen sind unbedingt **wasserdicht**. Sie haben **über doppelte Haltbarkeit** gegenüber dem allerbesten Kernleder. — Goliath ist **nicht teurer** als eichengegerbte Sohlen.
Auch andere Leder-Sohlen zu den **allerbilligsten** Tagespreisen.

Auf eilige Sohlen u. Absätze kann gewartet werden.

Anfertigung von orthopädischer Fußbekleidung unter Garantie besten Sitzens. Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund. **Lager fertiger Schuhwaren.**

Heinrich Hitzegrad, Schuhmachermeister
Schwerte (Ruhr), Sennings weg 26.

Neu! Bezers Mode für Alle
September-Heft
90 Pfg.
Zu haben bei
C. Braus

Trauerbriefe liefert schnell und billig Buchdruckerei C. Braus

---

Bekanntmachung.

Die Kanalgebühren sind von 1% auf 2% des Nutzungswertes des angeschlossenen Grundstücks mit Wirkung vom 1. April 1926 ab erhöht worden. 3420

Schwerte, den 22. September 1926.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung

Im Auftrage der hiesigen Vollstreckungsbehörde werde ich am **Sonnabend**, den 25. ds. Mts. vormittags 10 Uhr im Lokale des Wirts **Künkler** hiers., folgende Gegenstände öffentlich, meistbietend gegen bar versteigern:

1 Schreibtisch
2 Bürosessel

Schwerte, den 24. September 1926

Heimbeck
Vollz. Beamter

3422

Garde- und Landwehr-Verein Schwerte

Sonnabend, den 25. Sept. 1926, nachmittags 2½ Uhr, im Vereinslokal

Antreten zur Beerdigung des Kameraden
Heinrich Steinweg.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand

3421

Obst- u. Gartenbau-Verein Hommerberg
Sonnabend, 25. u. Sonntag, 26. September
Obst-, Gemüse- u. Geräteausstellung
in den Räumen des Wirts H. Eisenberg. 3431
Die Ausstellung ist von Sonnabend 3 Uhr nachm und Sonntag von 10 Uhr vorm. ab ununterbrochen geöffnet.

Geschäftsbücher
Büromöbel
erster Fabriken, besonders preiswert, Katalog zu Diensten.

Carl Braus
Schwerte (Ruhr)

Achtung! Achtung!

Empfehle für diese Woche
Ia. fettes Fleisch
von nur jungen Tieren.
Ia. Fohlenfleisch, ff. Wurstwaren.
Joh. Artini
Roßschlächterei, Schwerte, Mährstraße 5. 3428

Carl Lindemann
Schwerte (Ruhr)
Fernsprech-Anschluß Nr. 159 / Postfach Nr. 42.

Beeidigter Bücherrevisor

empfiehlt sich für Bücher- und Bilanz-Revisionen, Erstattung von Gutachten in kaufmännischen Angelegenheiten, Ausarbeitung von Verträgen, Neueinrichtung bewährter Buchführungs-Spezial-Methoden nach modernen Grundsätzen unter Berücksichtigung der Eigenart des jeweiligen Betriebes, Vermögens-Verwaltungen, Steuerberatung usw. Engl., französ. u. spanische Handelskorrespondenz. Streng vertrauliche individuelle Bearbeitung.

Zu verkaufen!

Hotels, Restaurants, Cafés sind in einem bayerischen Kurort zu verkaufen. Schriftliche Anfragen unter R. 3041 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Brills Edeltabake werden von Kennern bevorzugt
Spezialität: Rolltabake.
Gebrüder Brill, Bilstein in Westfalen
Gegründet 1809 1820 Gegründet 1809



Es macht schlank!
Kruschen-Salz treibt die überflüssigen wässerigen Massen auf natürliche Weise aus dem Körper heraus. Deshalb ist Kruschen-Salz von großem Einfluß auf das körperliche Normalgewicht. Es erfrischt das ganze innere System
Mark 3,— pro Glas.

Drogerie **Max Mehlhose**
Schwerte, Postplatz.

Krieger-Verein zu Schwerte e. V.

Sonntag, 26. Sept., abends 8½ Uhr:
Monats-Versammlung
u. a. Ausgaben der Festkarten für das
Kavallerie-Festpreisschießen
Zahlreichen Besuch erbittet
Der Vorstand

Schützenbund Schwerte.

Zur Beerdigung des verstorbenen
Ehrenoberst
Heinr. Steinweg
tritt der Verein am **Samstag**, 25. ds. Mts., nachm. 2¼ Uhr im Vereinslokal an. Offiziere in Paradeuniform.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand

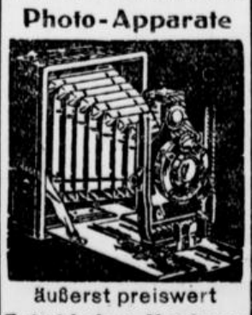
3417

Freiw. Feuerwehr Schwerte
Am **Samstag**, den 25. ds. Mts tritt die Wehr 2½ Uhr im Vereinslok. **Nordeck** zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden 3434
Heinr. Steinweg
an. Der Vorstand.

Samstag, den 25. ds Mts., vormittags 8 Uhr, wird auf der Freibank das
Fleisch v. 2 Schweinen
verkauft. 3426
Schlachthofverwaltung

Anständiger, junger Mann sucht Anfang Oktober, für dauernd ein
möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension Gefl. Offerten unt. Nr. 3419 a. d. Geschäftsst. dieser Zeitung.

Photo-Apparate



äußerst preiswert
Entwickeln u. **Kopieren** von **Platten** und **Film's** prompt u. sauber.
Max Mehlhose
391 Postplatz.

Kaufen Sie nur Thams & Garfs Margarine!

3 Werbetage!

Von Freitag, den 24. bis Montag, den 27. verabfolgen wir auf jedes Pfund
Margarine sämtlicher Sorten
einen Glasteller gratis!!!

Margarine „M"-Marke . . .	1 Pfund-Paket	54	Pfg.
Margarine „Kampfmarke" .	„ „	62	Pfg.
Margarine „Ha-Ka-La" . .	„ „	65	Pfg.
Margarine „Ha-Ka-La" ohne Salz	„ „	68	Pfg.
Nußbutter „T u. G" .	**1 Pfund-Paket**	**80**	**Pfg.**
Pflanzenbutter „Tha-Ga"	**„ „**	**85**	**Pfg.**
Edel-Margarine „Thamsana" (buttergleich extra feine Qualität)	**Pfund Paket**	**100**	**Pfg.**

Die fettgedruckten Marken sind besonders zu empfehlen

Auf jedes Pfund einen Glasteller gratis! Auf jedes Pfund einen Glasteller gratis!

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Hüsingstr. 33 Schwerte Telefon 318
Lieferung frei Haus

Tüchtiges, ehrliches
Mädchen gesucht.
Zu erfragen in der Gesch. dieser Ztg. 3432

Suche für sof. ein sauberes
Mädchen
oder eine **Frau**
für halbe Tage. 3433
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Ztg.

Verloren
1 Aktentasche mit Wechsel u. Check-Inhalt
Der Finder wird gebeten, gegen gute Belohnung dieselbe bei der Gesch. dieser Ztg. abzugeben. 3430

Jagd- und Arbeiterschuhe
äußerst billig im
Schuhgeschäft Schmerbeck
Hörderstr. 48. Tel. 221

Technikum Lemgo i. Lippe
Höhere techn. Lehranstalt
Ingenieur, Techniker, Werkmst., Staatskommiß.
Programm frei.

Sehr billig, ja fast
umsonst
bekommen Sie Bücher
zu lesen, wenn Sie unsere reichhaltige
Leihbibliothek
benutzen.
CARL BRAUS
SCHWERTE, Bahnhofstr. 3

Bad Sassendorf
heilt
Rheuma, Herzkrankheiten, Skrofulose, Frauenleiden. Starke Sol- und natürliche Kohlensäurebäder.
Neu: Kurhaus mit erstklassig eingerichteten Logierzimmern und Badezellen. Mäßige Preise. Auskunft erteilt Salinendirektion Bad Sassendorf, Kr. Soest i. W.

Mietpianos

Ebel & Sohn

Eine Anzahl neuer Pianos, allerbester Qualität zu **vermieten.** Gezahlte Mietbeträge werden bei Kauf innerhalb eines Jahres angerechnet.
Pianofortefabrik
Unna i. W. 3019

Lest Bücher: „Wissen ist Macht!"

Spare in der Zeit...

Frische Butter	Pfd. Mk. 1.72
Prima Salatöl	Ltr. Mk. 1.—
Prima Edamer Käse 20%	Pfd. Mk. 0.75
Soester Roggenbrot	Stck. Mk. 0.39
Kaffee, gebrannt	Pfd. Mk. 2.40
Kornkaffee	Pfd. Mk. 0.24
Malzkaffee	Pfd. Mk. 0.25
Apfelwein	Flasche Mk. 0.48
Weizen, goldgelb	Pfd. Mk. 0.17

Steinhäuser
Hagenerstraße 1

3416

Eröffnung der Herbst Saison



Was ist modern?

Diese Frage beantworten unsere 36 Schaufenster, Ostenhellweg 18-24, Kuckelke, Ecke Brüderweg und Westenhellweg, Ecke Karlstraße, restlos.

Nicht Worte sondern Tatsachen beweisen, daß unsere Auswahl die größte, die Beschaffenheit der Ware die allerbeste ist und daß unsere Preise bedeutend niedriger als irgendwo anders sind.

Mäntel

Uebergangs-Mäntel in einreihigen Raglan- u. zweireihigen Mantelformen, aus covercoatartigen und Gabardinestoffen	19.75	29.75	38.00	bis	86.00
Gabardine-Mäntel in neuer, zweireihiger Form, mit Rückengurt, aus dunkelgrauem, braunem und modefarb. Gabardine, mit angewebtem Futter	58.00	68.00	79.00	bis	125.00
Neue Ulster in modernen, zweireihigen Formen, mit breiter Knopfstellung, in dunkelbraunen, grauen und grünlichen Farben	29.75	38.00	48.00	bis	89.00
Feine dunkle Ueberzieher in ein- und zweireihig. Formen, mit und ohne Samtkragen	38.00	48.00	58.00	bis	125.00
Modell-Mäntel aus ganz erstklassigen Stoffen, in bester Verarbeitung u. elegantester Ausstattung	95.00	110.00	125.00		135.00
Regen-Mäntel aus Gummi- und imprägn. langhaarigen und glatten Lodenstoffen, in praktischen ein- und zweireihigen Formen	14.75	19.75	29.75	bis	58.00

Für Jünglinge und junge Herren
in allen Formen und Qualitäten entsprechend billiger.

Anzüge

Strapazier-Anzüge aus soliden Buxkin- und Kammgarnstoffen, auf Roßhaar und Leinen gearbeitet	14.75	19.75	29.75		38.00
Moderne Anzüge aus dunkelgemusterten Cheviot- und Kammgarnstoffen	48.00	58.00	68.00	bis	86.00
Feine blaue Anzüge in ein- und zweireihigen Formen, aus gut. Cheviot- und Kammgarnstoffen, in erstklassiger Verarbeitung	75.00	86.00	95.00	bis	125.00
Modell-Anzüge in neuen ein- und zweireih. Form., aus neuesten best. Cheviot-, Kammgarn- und Gabardinestoffen, guter Maßarbeit gleichwertig	95.00	110.00	125.00		135.00
Sport-Anzüge in modernen Macharten, zum Teil mit zwei Hosen, aus strapazierfähigen Stoffen	27.50	38.00	48.00	bis	125.00
Loden-Anzüge in offenen und geschlossenen Formen, a. strapazierfähigen Lodenstoffen, mit besten Zutaten gearbeitet	23.50	35.00	48.00	bis	68.00

Sehr korpulente und besonders schlanke Herren
finden in Mänteln und Anzügen in allen Formen und Preislagen tadellos passende Kleidung.

Fischer DORTMUND OSTENHELLWEG

Settlage DORTMUND WESTENHELLWEG

Mädchenhandel in Amerika und in aller Welt.

Von H. Hesse, Neuyork.

Schon seit den Uranfängen der Geschichte ist der Sklavenhandel bekannt. Auch daß mit Frauen und Mädchen ihres Geschlechtes wegen Handel getrieben wurde, hat man viele Jahrhunderte hindurch gewußt — und ignoriert. Er ging im geheimen vor sich, und lange Zeit tat das Gesetz nichts gegen ihn. Er gehörte eben zu jenen Dingen, denen nun einmal nicht abzuhelfen ist. Wo Nachfrage ist, stellt sich auch das Angebot ein. Eine Reihe von Momenten nutzte dieser Handel von jeher aus: die Jugend und Unwissenheit der Opfer, ihre romantische Schwärmerei, ihre Sucht nach Glanz, Glück und Lebensgenuß, den Drang, dem Elend zu entfliehen, und auch — die bittere Not.

Der Mädchenhandel ist international, und nur durch internationales Zusammenarbeiten der Staaten kann er wirksam bekämpft werden. Eine der neueren Maßnahmen gegen ihn besteht in der Einsetzung der Sklavenkommission des Völkerbundes, deren Bericht kürzlich erschienen ist.

Die früher so geheimen Handelsstraßen sind nun bekannt, und Zufluchtsstätten für die Opfer werden in der ganzen Welt errichtet.

Allein, so lange es möglich ist, auf bequeme Weise aus dem Laster Geld zu münzen, werden gewissenlose Subjekte es trotz der Gefahr immer wieder versuchen, ihr lichtscheues Gewerbe des Mädchenhandels auszuüben. Wie sie es in Amerika anstellen, um ihre Opfer ins Garn zu locken, mögen zwei Vorfälle aus der neuesten Zeit erhellen.

In Berwick, einem Ort im Staate Pennsylvanien, wurde kürzl. ein gewisser Albert Kresch verhaftet, und zwar auf die Beschuldigung eines Mädchens, er habe sie in ein Gasthaus an einer Landstraße verschleppt, aus dem es ihr zu entfliehen glückte. Diese Verhaftung führte zur Entdeckung einer Organisation des Mädchenhandels in Amerika. Kresch ist Mitglied einer Bande von Männern und Weibern, die in Pennsylvania eine Reihe von Landgasthöfen betreiben und deren Fangarme bis in viele Großstädte reichen.

Bereits zwei Jahre arbeitete diese Bande mit ansehnlichem Erfolge. Sie hatte das Geschäft des Mädchenhandels systematisch organisiert. Für die Polizei der Oststaaten bedeutete dieser Fang eine Enthüllung, und nach Berichten aus anderen Quellen scheint der Mädchenhandel auch in Amerika noch immer vorzukommen.

Diese Bande hatte in allen Großstädten Agenturen und soll für das Verschwinden von vielen Dutzenden junger Mädchen verantwortlich sein. Durch blinde Inserate, die verlockende Stellungen auf der Bühne und in Filmateliers in Aussicht stellten, wurden die Opfer in die Netze der weißen Sklavenhändler gelockt, die hauptsächlich in den großen Städten der Oststaaten arbeiteten. Von diesen östlichen Sklavenmärkten wurden sie nach anderen Staaten verschleppt und verschwanden auf diese Weise für immer. In manchen Fällen suchten diese Unholde kleinere Städte und Dörfer heim, indem sie ihren Opfern einträgliche Stellungen oder die Heirat versprachen, um sie in die Großstädte zu locken, wo sie der Bande leichter zum Raube fielen. Ein verführerischer Trick bestand darin, den jungen Mädchen vom Lande einen Kursus in einem Schönheitsinstitut anzubieten, wo sie unter der sorgfältigen Ueberwachung durch die Madame in kurzer Zeit für die Zwecke der Bande tauglich gemacht wurden.

Kresch erklärte den Polizeibehörden, daß die Mädchenjäger fünfzig Dollar und mehr für jedes Opfer, das sie den Führern des Ringes liefern, erhalten und weitere Zahlungen, sobald das Mädchen sich als brauchbar erweist.

Ein anderer Fall wurde kürzlich in Neuyork und Chicago bekannt, wo Geheimbeamte 21 farbige Männer und Frauen verhafteten, und zwar unter der Beschuldigung, unter dem Deckmantel eines religiösen Kultus Mädchenhandel getrieben zu haben. Wie der Untersuchungsrichter angab, wurden der Behörde über siebzig unmoralische Handlungen angezeigt, die in der Ausübung des religiösen Kultes der aus über 300 Mitgliedern bestehenden Gemeinde vorgekommen sind. Es wurde behauptet, daß junge, hübsche, farbige Mädchen von Chicago und Neuyork nach der Farmkolonie in Absecon im Staate New Jersey verschleppt und dort vergewaltigt und festgehalten wurden. Auch der Aelteste der Gemeinde, namens Robertson alias „Eli", wurde in Chicago verhaftet, und zwar in seiner verschwenderisch eingerichteten Wohnung. Bei der Verhaftung streckte dieser sonderbare Heilige den Beamten abwehrend die Hände entgegen und schrie: „Hütet Euch, Ihr vergreift Euch an Jesu Christo! Ich bin der Messias! Ich bin Christus!"

Das ganze Theater half ihm jedoch nichts. Die Beamten packten ihn und ließen ihm nicht einmal Zeit, sein schwarzes Käppchen mit einem Hut zu vertauschen.

Ein früherer Anhänger der Gemeinde, der in der Kolonie in New Jersey ein hübsches Mädchen heiratete, soll in Reue über das sündhafte Treiben seiner bisherigen Glaubensgenossen deren Schandtaten den Behörden verraten haben und als Hauptbelastungszeuge auftreten.

Die Gemeinde hatte in Chicago drei „Kirchen". Vor dem Versand wurde jedes Mädchen einer gründlichen Untersuchung durch die Führer unterworfen. Nur jene fanden Gnade vor den Augen der Kenner, die tadellos gewachsen waren und kaum die Kinderschuhe ausgetreten hatten.

Wie die Anklage den Führern vorwirft, haben sie sich an 28 jungen Mädchen vergangen und ihrer vierzehn, die fast ohne Ausnahme nur 15 Jahre alt waren, von Neuyork und Chicago zu unmoralischen Zwecken nach den Farmen in New Jersey verschickt.

Anfang März 1926 wurde aus Oslo in Norwegen berichtet, daß die Polizei eine Bande abfaßte, die junge Mädchen in großer Anzahl zu unmoralischen Zwecken ins Ausland verschleppte. Die Seelenverkäufr hatten alle Vorkehrungen getroffen, um nicht weniger als hundert Mädchen über die Grenze zu schmuggeln. Sie wollten gerade mit dem Schiff abreisen, als die Polizei auf der Bildfläche erschien — zum Glück hatte sie noch rechtzeitig Wind von der Sache bekommen.

Eine der schlimmsten Stätten des Mädchenhandels scheint Alexandria zu sein. In den letzten Jahren sind eine große Zahl Ausländerinnen nach Aegypten geströmt, begleitet von ihren widerlichen Parasiten, den Zuhältern. Der Handel ist gut organisiert, und es wurde nachgewiesen, daß die Organisation sich bis nach Marseille erstreckt, wo die Polizei auf Nachrichten aus Aegypten hin ein Nest von Schurken aushob, die Mädchen nach Aegypten anwarben. Die englischen Konsulate sind auf der Wacht, und ein britischer Staatsangehöriger kann das Leben der Schande kaum so lange fortsetzen, ohne entdeckt zu werden. Franzosen aber führen in Alexandria und Kairo zu Hunderten ein liederliches Leben — auf Kosten jener unglücklichen Frauen und Mädchen. Die französischen Behörden begnügen sich damit, das Gelichter auszuweisen. Allein es hindert den Zuhälter nicht, mit einem neuen Paß wiederzukommen — und noch neue Opfer mit sich zu schleppen.

Ein ganz empörender Fall wurde Anfang April 1926 aus Buenos Aires gemeldet. Der Staatssekretär im Kriegsministerium, Cortez, führte dort ein Doppelleben. Am Tage gehörte dieser Unhold zur vornehmsten Gesellschaft, nachts aber trieb er sich in Kaschemmen und Nachtlokalen herum. Seine amtliche Stellung ausnutzend, nahm er einreisende Frauen und Mädchen in Empfang und verkaufte sie an übelberüchtigte Häuser. Der Mensch als Ware! Nicht weniger als 850 Mädchen wurden auf diese Weise verkuppelt und nach Argentinien und Brasilien verschickt, um in ungewolltem Elend und Laster schmachvoll unterzugehen.

Ob sie das Glück eines Menschenlebens oder gar einer ganzen Familie ruinieren, kümmert die entmenschten Mädchenhändler nicht. Vor Jahren brachte es ein solcher gewerbsmäßiger Verbrecher in Neuyork fertig, sich an eine verheiratete Frau heranzumachen, sie ihrem Manne und den Kindern zu entfremden und sie zur Flucht zu bewegen. Er verschleppte sie nach Südafrika, wo die Unglückliche die Brutalitäten der Kohlengräber über sich ergehen lassen mußte. Allein diese Tat brach dem Unhold doch das Genick. Der Zufall fügte es, daß die Frau jemand fand, der einen Brief mit nach Amerika nahm, in dem sie den Frevler anzeigte, so daß er seiner Strafe nicht entging. Es gelang auch, die Frau wieder zu befreien.

Sie war eine der wenigen, die Glück haben unter so vielen, für die es keine Rettung gibt und die elend zugrunde gehen. Viele Tausende verschwinden jährlich in Amerika, von denen nie wieder ein Lebenszeichen Kunde gibt. Welche Schicksale mögen ihnen allen beschieden sein!

Wo mögen sie enden? Wie viele mögen freiwillig dem Rauschgift verfallen und in Opiumhöhlen ihr Leben beschließen!

—oo—

Aus den jüngsten Reden Dr. Reinholds

Rede auf der Tagung des Reichsverbandes der Industrie in Dresden am 4. September 1926.

„Noch niemals hat ein der Weltwirtschaft angeschlossenes Volk eine solche Steuerlast getragen wie das deutsche Volk 1924 und 1925, und kein Volk wäre auf die Dauer imstande, eine solche Steuerlast zu tragen. Das Finanzsystem, das in diesen Jahren in Deutschland bestand, war ein schwerer Fehler für die deutsche Wirtschaft und für das ganze deutsche Vaterland. Das Geld häufte sich in den Zeiten größter Verarmung in den öffentlichen Kassen. Von dort floß es zum Teil wieder in die Privatwirtschaft, aber nicht immer zum Guten. Was beispielsweise die Gemeinden in den letzten Jahren an Grundbesitz zusammengebracht haben, darüber werden uns, wenn es einmal voll bekannt ist, die Haare zu Berge stehen. Das Reich kann nicht die Aufgabe haben, Bankier der Wirtschaft zu sein, und es ist ein unerhörter Zustand, wenn das Reich **Steuern aus guten und gutgeleiteten Betrieben herauszieht, um es schlechten Betrieben als Subvention zu geben.**

Aus allen diesen Gründen habe ich mein Steuermilderungsprogramm eingebracht. Die günstigen Rückwirkungen dieses Programms für die Wirtschaft stehen wohl heute zweifellos fest. So war der Abbau der Luxussteuer, die in Wirklichkeit nur eine Besteuerung deutscher Qualitätsarbeit war, für das Reich zwar eine Verminderung der Einnahmen um 80 Millionen, aber für die Wirtschaft hat dieser Verlust an Reichseinnahmen belebend und im besten Sinne produktiv gewirkt. Ebenso hat der Verzicht auf die Fusionssteuer die Grundlage für Neuorganisierung wichtiger Industrien abgegeben.

Das Ziel der Finanzpolitik muß es sein, nicht die Einnahmen den Ausgaben anzupassen, sondern die Ausgaben den wirtschaftlich möglichen Einnahmen.

Zur Frage der Verwaltungsreform bemerkte der Reichs-Finanzminister: „Wegen der schwierigen bundesstaatlichen Struktur Deutschlands, die einen viel zu großen Aufwand von Beamten erfordert, muß endlich ein Abbau eintreten, nicht in der Form, daß wir schematisch die Beamten abbauen, sondern daß wir die Aufgaben abbauen. Das Reichskabinett hat gestern den von mir vorgelegten Plan einer organisatorischen Umbildung meines Ministeriums gebilligt. Die Verwaltungsreform ist vor allem nötig auch in den Ländern und Gemeinden. Wir werden zu einem vernünftigen Aufbau unseres gesamten Steuerwesens erst kommen, wenn man an diese Aufgaben trotz der großen politischen Hemmungen, die sich jetzt auch wieder in Bayern zeigen, wirklich mit

Energie herangeht. Die Verwaltungsreform muß noch in diesem Jahre ihrer Lösung zugeführt werden.

Eng damit im Zusammenhang steht der Finanzausgleich. Die Grundzüge dieses großen Planes müssen in erster Linie darin bestehen, daß wir die finanzielle Selbstverantwortung der einzelnen Körperschaften, die das Geld bewilligen müssen, wieder stärken. Die Realsteuern sollen durch ein Rahmengesetz vereinheitlicht werden. Mir scheint, daß es notwendig ist, mit den Ländern und Gemeinden zu einer vernünftigen und organischen Regelung der auf dem Grundbesitz lastenden Steuern zu gelangen, damit sie leicht berechenbar werden und die Beleihung nicht verhindern, ferner die Möglichkeit geben, auf dem Markt wieder den normalen Verkehr zu schaffen. Der Minister erklärte, die Reichsregierung habe die Pflicht, eine Neu-Aufrollung des Aufwertungsproblems nicht zuzulassen. Er führte weiter aus: „Wir haben auch die Pflicht, dafür zu sorgen, **daß wir keinen Ueberschußetat bekommen, denn Ueberschußetats sind ebenso gefährlich wie Defizitetats.** Zwei große Parteien des Reichstags haben mich heftig angegriffen wegen der Senkung der Börsen-Umsatzsteuer. Das Ergebnis ist gewesen, daß die reduzierte Steuer im Juni und Juli das doppelte Ergebnis der Vormonate gebracht hat. Man sieht hieraus wieder, daß es nicht auf die Sätze ankommt, sondern auf den Verkehr. Ich empfehle auch den Gemeinden, daraufhin einmal gewisse Sätze ihrer Steuern zu prüfen."

Rede auf dem Bundestag des Gesamtverbandes deutscher Angestelltengewerkschaften am 5. Sept. in Hamburg.

Dr. Reinhold betonte die Notwendigkeit einer durchgreifenden Verwaltungsreform. Die Steuern müßten wirtschaftlich tragbar und sozial gerecht sein. Die Umsatzsteuer halte er aber noch für viel zu hoch. Durch Ermäßigung der Sätze brauche aber nicht naturnotwendig der Ertrag für das Reich geringer zu werden. Besonders erleichtert werden müßten die schwer tragbaren Realsteuern. Wenn eine gerechte Steuererfassung möglich würde, dann wäre auch eine Herabsetzung der Tarife denkbar. Schwer belastet sei die Bevölkerung besonders durch die direkten Steuern, die die Kaufkraft und damit die Konsumfähigkeit schwächten. Man strebe an, die Zuckersteuer zu ermäßigen und dafür die Branntweinsteuer zu erhöhen.

Es unterliege keinem Zweifel, daß in den letzten Jahren eine starke Ueberbesteuerung eingesetzt habe; das allzu lange Festhalten an der Ueberbesteuerung hat sich schon gerächt. Die Finanzminister des Reiches und der Länder dürften heute nicht mehr rein fiskalisch, sondern sie müßten auch wirtschaftlich denken. Trotz des Schreckgespenstes der drohenden Finanzkatastrophe habe sich das bisherige Steuererleichterungsprogramm bewährt. Die Einkommensteuer muß nachgeprüft werden, namentlich in den niedrigeren Stufen. Das bisherige Ergebnis der Steuer erlaubt, an eine Ermäßigung der Tarife zu denken. **Die laxe Haltung gegenüber der Wohnungsnot und dem Bauprogramm ist kein Zeichen des deutschen Organisationstalentes."**

Rede vor Vertretern der Finanzen und der Wirtschaft am 8. Sept. in Bremen.

„„Das Steuermilderungsgesetz solle kein Ende, sondern ein Anfang sein. Er habe damit nur die Fahne aufgepflanzt, um einen Punkt zu erobern, von dem aus durch Sparsamkeit und eine wirklich wirtschaftliche Etatsgestaltung die Möglichkeit geschaffen werden solle, das ganze Steuersystem wirtschaftlich tragbar und sozial gerecht zu gestalten. Noch vor dem Finanzausgleich müsse die Frage der Vereinheitlichung der Realsteuern und anderer Steuern sowie über die Finanzgebarung der Gemeinden vorliegen, ehe man an das außerordentlich schwere Problem des Finanzausgleiches herangehen könne, so daß 1927 noch eine Zwischenlösung gefunden werden müsse. Auch auf dem Gebiete der Belastung des Grundbesitzes müsse nach einheitlichen Gesichtspunkten vorgegangen werden, um die Beleihbarkeit und Verkäuflichkeit der Grundstücke wieder zu erleichtern."

Aus den Provinzen.

Polizeibericht.

Hagen 24. Sept. Festgenommen wurden: Eine Händlerin von auswärts, die sich weigerte, das Standgeld zu zahlen, andere Händler aufforderte, auch nicht zu zahlen und die Beamten beschimpfte; zwei Frauenspersonen wegen Gewerbesunzucht, 1 Kaufmann von auswärts auf Grund eines Steckbriefes und eine Person, die Kirmesbesucher und Händler belästigte, den Anweisungen der Polizeibeamten keine Folge leistete, sie tätlich angriff und Widerstand leistete.

Er geht bis zum Minister.

Meinerzhagen, 24. Sept. Vor dem Schöffengericht in Hagen hatte sich ein Kaufmann von hier wegen Beleidigung zu verantworten. Zu Beginn der Verhandlung traten Bedenken auf, ob der Angeklagte geistig völlig normal sei. Bei kleinen Beschwerden, die er regelmäßig vorbringt, wendet er sich immer sofort bis zum Minister. Der medizinische Sachverständige bezeichnet den Angeklagten als einen Querulanten und hält einen sechswöchigen Aufenthalt in Aplerbeck zur Beobachtung seines Geisteszustandes für angebracht. Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Gutachters an.

Ein schwerer Unfall in der Kurve.

Schwelm, 24. Sept. Zwischen Radevormwald und Hückeswagen fuhr ein mit zwei Kölner Herren besetztes Auto mit großer Geschwindigkeit in einer Kurve gegen einen Baum. Der Führer war auf der Stelle tot. Der Mitfahrer erlitt schwere Verletzungen.

Im Fieber aus dem Fenster gesprungen.

Menden, 24. Sept. Ein trauriger Vorfall ereignete sich im städtischen Krankenhause. Eine junge Frau, die daselbst ihr erstes Wochenbett durchlebte, sprang im Fieberwahnsinn aus dem Fenster des zweiten Stockwerks, eine Blumenbank mit sich reißend, in den Hof. Glücklicherweise fiel die Bedauernswerte nicht auf das Pflaster, sondern in ein Gartenbeet, und konnte ohne schwere Verletzungen wieder in das Haus getragen werden.

Höhlenspiele.

Balve, 24. Sept. Am Sonntag nachmittag 5 Uhr findet in der Balver Höhle eine nochmalige Aufführung des Mysterienspiels „Das Opfer" statt. Damit ist der Wunsch vieler Auswärtiger erfüllt, die dem Spiel bisher nicht beiwohnen konnten. Die Aufführung findet auch bei schlechtem Wetter statt, da die Höhle gegen jede Unbill geschützt ist, ein Vorteil, den sonst keine andere Naturbühne bietet.

Schwer verbrannt.

Oberhausen, 24. Sept. Auf einem freien Platze an der Timpenstraße hatten einige kleine Kinder ein „Feuerchen" gemacht. Ehe es von Erwachsenen bemerkt wurde, war das Unglück schon geschehen. Das dreijährige Söhnchen der Eheleute B. stürzte in die Glut und konte nur mit schweren Brandwunden wieder aus den Flammen gerettet werden.

Weil er die Tippelei leid war.

Münster, 24. Sept. Der Arbeiter Alfred Zimmermann berührte auf seiner Wanderschaft auch Münster. Von einem Geschäftshaus auf dem Spiekerhof sah er ein Fahrrad stehen. Kurzerhand schwang er sich auf das Rad und wollte davonfahren, als zufällig der Eigentümer das Geschäft verließ und ihn abfahren sah. Im nu war er gefaßt und der Polizei übergeben. Im beschleunigten Gerichtsverfahren wurde er vom hiesigen Schöffengericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wandernder Wirbelsturm.

Zur Katastrophe in Florida.

Der gewaltige Wirbelsturm, der soeben die amerikanische Riviera heimgesucht und dort zahlreiche Menschenleben vernichtet, sowie ungeheuren Sachschaden angerichtet hat, ist eine der schwersten Katastrophen, die die Welt in den letzten Jahren betroffen haben. Ueber Name, Art und Wirkung dieser unter dem Namen Tornado bekannten Wirbelstürme schreibt unser Mitarbeiter.

Der furchtbare Wirbelsturm, der jetzt die so rasch entfaltete Blüte der neuen Riviera-Herrlichkeit von Florida so plötzlich vernichtet hat, stellt eine besonders schwere Katastrophe dar unter den Verheerungen, mit denen diese Tornados genannten Orkane alljährlich Nordamerika heimsuchen. Das Wort Tornado wird vielfach von dem lateinischen „tornare" abgeleitet, das soviel wie drehen bedeutet. Aber das dürfte nicht richtig sein, denn das Wort ist gegen Ende des 17. Jahrhunderts zuerst aus Spanien zu uns gekommen, wo es von den Seeleuten für besonders schwere Stürme verwendet wurde. Das spanische Wort aber heißt ursprünglich „tornada" und bezeichnet einen Gewittersturm; es leitet sich also von dem lateinischen „tonare" = blitzen her. Erst später hat man die unrichtige Ableitung angenommen, die zu der Bezeichnung der Wirbelstürme als Tornados führte. Auch das Wort Orkan ist übrigens ursprünglich spanisch. Spanier entnahmen ihr Wort „hurricano" aus der Sprache der karibischen Indianer, die die furchbaren westindischen Stüme „huracan" nannten.

Die Gewalt dieser Tornados ist uns, die wir an europäische Verhältnisse gewöhnt sind, fast unvorstellbar; sie ist aber auch nur möglich in einem Lande, wo die gewaltigen Dimensionen die Möglichkeit besonderer meteorologischer Erscheinungen bieten. Nordamerika weist keinerlei westöstlich sich hinziehende Gebirgsketten auf, durch die die Kälte des Nordens gegen die Hitze des Südens abgegrenzt würde. Alle großen Gebirgszüge verlaufen hier von Norden nach Süden, und so können sich bei jedem grundlegenden Witterungswechsel die Veränderungen auf weite Strecken auswirken. Verändern sich z. B. die Luftdruckverhältnisse so, daß nach einer Periode kalten Nordwindes, der aus dem arktischen Nordamerika kommt, ein Südwind einsetzt, der seinen Ursprung im tropischen Mittelamerika und in den heißen westindischen Gewässern hat, so setzt über den großen Ebenen im Tal des Mississippi und des Ohio mit außerordentlicher Geschwindigkeit Hitze ein. In wenigen Stunden steigt das Thermometer um 20, ja um 30 Grad, und in den Nordstaaten der Union erfolgt immerhin noch eine Erwärmung von 15—20 Grad. Nun kommt es nicht selten vor, daß beim Eintritt von Winden aus der warmen südöstlichen und südwestlichen Richtung nur ein verhältnismäßig eng begrenztes Gebiet heiteren Himmel hat, während ringsum noch Bewölkung herrscht, die die Isolation und damit die intensive Erhitzung des Bodens hindert. Innerhalb des von der Sonne bestrahlten Gebietes ist also die Temperatur bedeutend höher als in der Bewölkungszone. Dadurch bildet sich über dem Gebiet der Isolation ein sehr starker Luftauftrieb, denn durch die Erhitzung des Bodens wird die Wärme zurückgestrahlt, und die erwärmte Luft steigt rasch empor. Der aufsteigende Luftstrom ist besonders in dem breiten Mississippi-Becken mit seinen ungeheuren Wassermassen sehr reich an Wasserdampf, der in größerer Höhe über der Erde zur Kondensation kommt. Dadurch wird in der Höhe lastende Wärme frei; die erhitzte Luftsäule steigt infolge ihres hohen Dampfgehaltes bis in Höhen empor, in denen sich Unterkühlung bildet.

Unter solchen Umständen müssen Wirbelstürme entstehen, die unter diesen gewaltigen Verhältnissen und starken Gegensätzen mit ungeheurer Heftigkeit auftreten. Durch die weiten Ebenen, die dem Wirbel keinen Widerstand leisten, wird der aufsteigende Luftstrom erst in die rotierende Bewegung versetzt. Allmählich pflanzt sich die drehende Bewegung nach unten fort und es entsteht eine gigantische, oben dicke und unten dünne Wirbelwolke, die in ihrem unteren Teil pechschwarz, oben schmutzig-gelb-grau erscheint und fast wie der Rüssel eines Elefanten aussieht. Die furchtbare Gewalt eines solchen Tornados entsteht erst durch das Hinzutreten von Zentrifugalkräften, die die rasche Ausbreitung der rotierenden Bewegung nach unten hervorruft. Da mit rasender Geschwindigkeit um die Wirbelachse rotierende Luftsäule hält die den Wirbel umgebende Luftschicht vom Eindringen in den Wirbelkreis ab, und da die erhitzte Luft äußerst rasch emporsteigt, so entsteht im innern des Tornados ein luftleerer Raum, der eine ungeheure Saugwirkung ausübt. Dadurch werden ganze Gebäude, mächtige Schornsteine, schwere landwirtschaftliche Maschinen, natürlich auch Menschen und Vieh emporgehoben und viele hundert Meter fortgewirbelt. Auf diese Weise sind so unglaublich erscheinende Katastrophen wie die Zerstörungen ganzer Städte möglich.

Die Tornados rasen oft über Strecken von mehr als 1000 Kilometer Länge, haben aber eine verhältnismäßig geringe Breite, da der horizontale Durchmesser des Wirbelsturmes meist nur einige hundert Meter beträgt. Stets sind diese Stürme von furchtbaren elektrischen Entladungen und gewaltigen Wolkenbrüchen begleitet. Die Wassermassen fallen dabei nicht in Form von Tropfen auf die Erde, sondern werden gleichsam in Strömen ausgeschüttet, so daß zu den Sturmverheerungen noch große Ueberschwemmungen treten.

—oo—

Allerlei aus aller Welt.

Sittsamkeitsverordnung der ungarischen Unterrichtsbehörde.

Sämtlichen höheren Mädchenschulen der ungarischen Hauptstadt Budapest ist eine Verordnung der Unterrichtsbehörde zugegangen, in der den Schülerinnen das Tragen kurzer Röcke und ausgeschnittener Kleider verboten wird, ebenso die Benutzung von Schönheitsmitteln und das Tragen von Bubiköpfen. Auch der Besuch von Tanzlokalen wird den jungen Mädchen versagt. Ferner ist den Schülerinnen verboten, sich auf dem Wege von und zur Schule von irgendeiner anderen Person als den Eltern begleiten zu lassen.

Die Glocken von St. Nikolai

Roman von

Willy Zimmermann-Sjuslow.

Urheberrechtschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin, SO. 36.

34. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Lydia hatte Hut und Mantel abgelegt und saß nun lässig zurückgelehnt in der Sofaecke, der vorsichtigen Arbeit Walters mit aufmerksamen Augen folgend.

„Ich mache dir einen Vorschlag, Walter."

Der schaute fragend zu ihr auf.

„Laß dein heutiges Spiel dein Schwanengesang in diesem Zimmer gewesen sein."

„Und was soll mit der hier werden?"

„Nach Charlottenburg laß sie mit mir übersiedeln. Eine nette Wohngelegenheit ist bald gefunden."

„Hab's mir schon überlegt, Lydia. Vorläufig möchte ich hier bleiben."

„Also du willst nicht?"

„Nein."

„Das ist das zweite Nein, das du für meine Bitten hast. Soll das so weitergehen?"

„Nimm's nicht übel, Lydia. Ich will dir ja sonst gern jeden Gefallen tun."

Sie schwiegen. Jetzt schaute Lydia versonnen aus dem Fenster. Jetzt gähnte sie. Jetzt stand sie auf, zog sich, ohne Walters Hilfe zu erbitten, Mantel und Hut an und kam auf den emsig Schaffenden zu.

„Ich will dich nicht weiter stören, Walter," sagte sie mit geheuchelter Gleichgültigkeit. „Morgen abend bin ich im Vorhaus und Dienstag gegen sechs Uhr hole ich dich zur Oper ab. Ich habe von Lotte Freytag zwei Karten erhalten."

„Aber so bleib doch, Lydia, ich hab's ja bald geschafft."

„Ich bin etwas schläfrig geworden, Walter. Die Aufregungen der letzten Tage haben mich müde gemacht."

Die halb gehobenen Hände streckte Walter der sich hart schließenden Tür entgegen.

„Ich habe sie erzürnt. Soll ich sie zurückrufen?

— — Nein, jetzt nicht. Ich werde sie am Nachmittag zu einem Spaziergang abholen."

Dann schaffte Walter emsig weiter. Er verpackte den Kasten so gründlich, als handle es sich um eine Amerikareise. Und je länger er sich mit seinen Gedanken allein war, um so wohlklingender umschmeichelte ihn das Glockenmotiv.

„Ach", seufte er auf, „es ist nur ein schöner Traum."

XVIII.

Unglückliche Liebe.

Das war wohl einer der langweiligsten Sonntage gewesen, die Betty auf dem Gute zugebracht hatte. Ein Nachbar mit seiner Frau hatten kurz am Nachmittag ihren Besuch gemacht. Die Spazierfahrt mußte unterbleiben, da ihr Liebespferd sich eine Beinverletzung zugezogen hatte und in ständiger Behandlung des Tierarztes war.

Am Abend hatte sich Frau von Korant lange vergeblich mit dem Apparat der Rundfunkanlage abgemüht, ohne eine Verständigung zu erzielen.

Gott sei Dank, der Tag war überwunden, der nächste war angebrochen, versprach aber nicht, interessanter zu werden.

Betty schritt langsam durch den Garten. Die warme Sonne hatte den noch vor kurzem gefrorenen Boden aufgeweicht und ihn in einen nachgiebigen Teppich verwandelt. Die Rosenspaliere waren heute früh von der schützenden Strohhülle befreit worden. Jetzt harkte ein Arbeiter die spreuigen Reste zu einem großen Haufen zusammen.

Da hörte Betty schnelle Schritte hinter sich. Sie schaute sich um — Graf Wartenberg stand vor ihr.

Seine elastische Gestalt im eleganten Sportpelz beugte sich tief über ihre Hand. Sein Gesicht war gesund gefärbt, die Augen lebhaft und voller gütiger Heiterkeit.

„Frau von Korant sagte mir, daß Sie hier zu finden wären, gnädige Komtesse. Da habe ich Sie denn gleich in Ihrem frühlingsdrängenden Paradies überrascht."

„Sie sind liebenswürdig, Herr Graf. Das schöne Wetter hat Sie aufgeheitert."

„In der Tat, gnädige Komtesse, an solch herrlichen Tagen spiegelt sich der Himmel im Herzen wieder. Und es freut mich zu sehen, daß auch Sie ihm einen guten Empfang bereitet haben."

„Soweit es die Verhältnisse zulassen, ja."

„Und nun vielmals um Verzeihung, daß ich Sie nicht empfangen konnte. Es war eine unaufschiebbare Angelegenheit."

„Die nun wunschgemäß geregelt ist?"

„Vollkommen."

„Und jetzt werden Sie auf Ihrem Gut bleiben und der Natur die Schönheit ablauschen?"

„Wie gern wollte ich's. Aber leider — —"

„Wieder Geschäfte?"

„Aber angenehme."

„Da bin ich neugierig."

„Es handelt sich um eine Angelegenheit, zu deren Erledigung ich Ihr Einverständnis erbitten muß."

Betty zog den Mantel fester um sich und blickte abwartend vor sich hin.

„Eine Angelegenheit," fuhr der Graf rücksichtsvoll leise fort, „die über das Schicksal der gnädigen Komtesse und mein Schicksal entscheiden soll. Der Archidiakonus von St. Nikolai ist ein guter Bekannter von mir. Ich will zu ihm und das Aufgebot bestellen."

Immer noch schnitt Betty schweigend dahin, als nahm sie an dem, was ihre Ohrennerven berührte, mit dem Herzen kein Anteil.

„Darf ich das Aufgebot bestellen, gnädige Komtesse?"

„Ja."

Ein Ja war's ohne Farbe, ein kurzer Ton, der wie ein im Frühlingsreif erstickender Blumenkelch erschauerte.

Mit flüchtigem Handkuß hatte sich der Graf entfernt. Nun war Betty wieder allein. Ihre Füße überschritten mechanisch den Grasgrund.

Das ist einer der Tage, ging es ihr durch den Sinn, die gleichgültig an das vorüberschleichen und doch die rostige Barriere vor dem Wege zum Unglück hinter uns schließen. Es ist gesprochen, so soll's geschehen. Hinter mir liegt ein Land mit Sonne und Duft, vor mir eine Nacht öder Heide und hinten, im fahlen Mondstrahl, das Kreuz der Entsagung. Es ist geschehen, die Formel ist gesprochen.

Betty bückte sich und löste ein aufgeblühtes Schneeglöckchen vom mißfarbenen Grund.

Du warst der Zeuge des Augenblicks, sprach sie den nickenden Blütenkopf an, und wie du an meinem Herzen verwelken wirst, so wird das Leben selbst in mir dahinsiechen gleich dir, dem ich Kraft und Lebensstrom genommen habe.

Ein Vogel huschte erschreckt aus dem kahlen Busch in den Himmel. Weit stand er nun als dunkler Punkt vor dem blauen Grund, ein winziges Herzchen nur im unermeßlichen Weltenschlag und doch das unendlich große Glück des freien Wollens in sich bergend.

„Ach," flüsterte Betty dem fernen Luftwanderer zu, „wenn ich alles das, was sich um mich regt, zum Vergleich heranziehen sollte, ich müßte in bitterster Armseligkeit vergehen. Nur Augen und Herz schließen, nicht fühlen, nicht denken! Hast du deshalb, Gott, die Welt so schön gemacht, damit der Mensch die Tiefe seines Elends doppelt schrecklich erkennt?"

„Ja — — habe ich ihm das gesagt? Ach Gott, es ist ja unmöglich, wie denn — —"

Das Schneeglöckchen preßte Betty gegen die Brust. Augen und Mund hielt sie krampfhaft umschlossen, wie in Ueberwindung eines heftigen Schmerzes.

Langsam löste sich die Spannung ihrer Züge. Ja, jetzt schien sich die Sonne zu verklären, das Lächeln einer selig Sterbenden legte sich um ihre Mundwinkel. Als lausche sie einem fernen Klang, so reckte sich die zierliche Gestalt empor und die blaue Pracht der weitgeöffneten Augen vereinigte sich mit der des Himmels.

„Ich höre die Glocken von St. Nikolai," hauchte Betty in das Wirken des Frühlings. „Ein Traum das Ganze, ein schöner Traum. Ach" — Betty preßte die Hände noch fester ans Herz und schaute mit hilflosem Verlangen dorthin in die Ferne, wo über der Hügelkette am Horizont blaue Nebelschleier webten — „wenn er jetzt neben mir stünde, wenn ich jetzt seinen Kopf mit meinem Blick umfangen könnte, mit meinen Augen seine Hände küssen, es könnte — lieber Gott, ja, ja, es könnte Wirklichkeit werden."

(Fortsetzung folgt.)

jetzt noch irgend jemand daran zweifeln, daß Michael Sheridan und kein anderer die Berechtigung hatte, die hundert Millionen Mark einzustreichen? Aber die Sache war doch zu fein eingefädelt. Eines Tages bestellte der Advokat bei einem Juwelier einen Ehering und ersuchte den Mann, die Jahreszahl 1866 einzugraben. Der Juwelier glaubte den Auftraggeber mißverstanden zu haben und gravierte die Zahl des betreffenden Jahres 1896 ein. Als der Auftraggeber jedoch wiederkam, um den Ring abzuholen und bemerkte, daß die von ihm bestellte Jahreszahl nicht eingraviert worden sei, erklärte er, den Ring nicht nehmen zu wollen, ehe sein Wunsch nicht erfüllt worden sei, und entfernte sich sehr ärgerlich und scheltend. Dem Juwelier kam die ganze Sache sehr seltsam vor, er machte Anzeige bei der Behörde und diese lud den Advokaten vor. Aufs eindringlichste befragt, gestand er, daß er die Inschriften in die Bibel erst später gemacht habe, und daß der Ring den Zweck hätte haben sollen, ebenfalls zur Erlangung des Erbes zu dienen. Sheridan hatte nicht gewußt, daß man ihn zu dem ungeheuren Betrug hatte mißbrauchen wollen.

Buntes Allerlei.

Abd el Krims Wäscherechnung. Man hat sehr viel und sehr viel verschiedenes von Abd el Krims europäischer Bildung geschrieben, aber im allgemeinen zweifelt man mit Recht daran, daß diese Bildung sehr tief gegründet sei. Die folgende Anekdote jedoch beweist, daß er tatsächlich sehr weitgehende Erfahrungen in Angelegenheiten europäischer Zivilisation gesammelt hat. Als nämlich die Spanier ihm 1921 die sechs Millionen Lösegeld für die bei der Katastrophe von Annual Gefangenen übergaben, präsentierten ihnen Abd el Krims Unterhändler noch eine Rechnung von 50 000 Peseten als Ersatz für Auslagen, die durch die Reinigung der Wäsche der spanischen Truppen entstanden seien. Die Gefangenen wurden aber ohne jegliche Wäsche, lediglich in alte Säcke gehüllt, ausgeliefert. Auf die Reklamation seitens der Spanier ließ Abd el Krim erwidern: Seine Wäscherinnen brauchten nicht besser zu waschen, als die spanischen. Ihm sei in Madrid einmal bei einer einzigen Reinigung seine gesamte Wäsche ruiniert worden.

Seltsame Urteilssprüche. Zu den seltsamsten Urteilssprüchen früherer Zeiten gehörten wohl folgende: In England war es Gesetz geworden, daß jeder Verbrecher freigesprochen wurde, der lesen und schreiben konnte. Das geschah, um den Untertanen Geschmack an diesen freien Künsten beizubringen. — In Languedoc war es im 13., 14. und 15. Jahrhundert durch das Gesetz bestimmt, daß jeder, der beim Ehebruch ertappt worden war, am hellen Mittag nackend durch die Stadt von einem Ende zum anderen laufen mußte. — In Polen wurden einem Manne, der während der Fastenzeit Fleisch gegessen hatte, die Zähne ausgerissen. — Ein Verleumder mußte auf allen Vieren laufen und bellen wie ein Hund, doch nur eine Viertelstunde lang. Karl V. von Frankreich führte diese Strafe an seinem Hofe ein, und man soll an gewissen Tagen den ganzen Morgen nichts gehört haben, als das Gebell solcher Pseudohunde.

Katzen-Martyrium. Wenn die Katze von den Aegyptern als heilig angebetet, von den Indiern und Mohammedanern verehrt und von Dichtern und großen Männern wie Richelieu, Mazzini, dem Dichter Vandelaire und vielen anderen, geliebt wurde, so hatte sie doch auch unerhörte Verfolgungen und Grausamkeiten zu erleiden. Abgesehen von der Mode, aus ihren Fellen Pelze zu machen, wurden die Katzen im Mittelalter lebendig verbrannt als Tiere, die behext und von übler Vorbedeutung waren. Sie wurden lebendig begraben in den Grundmauern neuer Häuser als Schutzmittel gegen die Erdbeben, und bei gewissen Volksfesten wurden sie an die Pfähle gebunden, die für Kunstfeuerwerk errichtet waren, damit das Volk sich an ihrem Entsetzen weidete und lachte über ihr rasendes Fauchen und schreckensvolle Miauen unter den Funken der Raketen und Feuerräder. Und dann die schwarzen Katzen, die als Hexenmeister der Tierwelt betrachtet wurden! Sie wurden in allen Form vor Gericht gefordert und dazu verurteilt, bei den Ketzergerichten zu rösten auf den öffentlichen Plätzen zur höheren Freude des niederen Volkes.

Zur Psychologie der Leberflecken. Man kennt die Mode der gemalten oder aufgeklebten Leberflecken aus dem 16. und 17. und aus den jüngsten Tagen des 20. Jahrhunderts. Unter diesen Umständen ist es angebracht, auch die Wissenschaft der sach- und sinngemäßen Anwendung dieser Leberflecken wieder ins Leben zu rufen. Eine alte italienische Modezeitschrift gab dafür die folgende Anweisung: „Die Sentimentale trug das Schönheitsfleckchen am Augenwinkel. — Die Stolze fast in der Mitte der Stirn. — Die Heitere am Rande des Wangengrübchens, das sich beim Lachen bildet. — Die Galante auf der Mitte der Wange. — Die Frivole am Mundwinkel. — Die Witzige direkt unter der Nase. — Die Kokette auf der Lippe. — Die Bescheidene unterhalb der Unterlippe. — Die Herzensdiebin etwas unterhalb des Ohres nach der Nase zu. — Man kann diese Vorschriften wohl unbesehen übernehmen, wenngleich die Berücksichtigung von „Sentimentalen und Bescheidenen" etwas unzeitgemäß anmutet.

Der Witzbold.

Eine fatale Bemerkung. Mutter zur Tochter: Deinem Verehrer habe ich neulich gesagt, ich hätte in deinem Alter ebenso ausgesehen wie du. Tochter (seufzend): Und seitdem ist er nicht wieder hier gewesen!

Ein schneidiger Doktor. „...Nun, und wie bist du mit deinem neuen Doktor zufrieden?" — „Hör mir nur mit dem auf! Wenn du fünf Haxen hast, alle schneid't er dir weg!"

Rätsel-Ecke.

Rätsel.

Wo ist ein Mann, der mich nicht haßt,
Nicht üble Meinung von mir faßt?
Wo ist ein Weib, das mich nicht liebt,
Nicht große Summen um mich gibt?
Doch wirst du mir den Kopf entwenden,
So habens beide oft in Händen.

Silbenrätsel.

Das Erste möcht ein Jeder sein,
Das Zweite streift durch Flur und Hain,
Das ganze hat ein Kind ersonnen,
Ein Weber hat es fein umsponnen.

Vexierbild.



Wo blos das Mädel wieder bleibt?

Auflösungen aus letzter Nummer:

Rätsel: Der Schlagbaum.
Zweisilbige Scharade: Handkorb.

Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 5. Kalb, 7. Peru, 8. Bauholz, 10. Rum, 11. Tempo, 13. Reuse, 16. Magen, 17. Bluff.
Senkrecht: 1. Rad, 2. Ala, 3. Oel, 4. Erz, 6. Bure, 7. Pomp, 9. Humbug, 11. Turm, 12. Ofen, 14. Earl, 15. Senf.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

59. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 224 (Unterhaltungs-Beilage) **Freitag, den 24. September 1926**

Auf schwankem Grund.

Roman von H. Abt.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Groß und voll schlug sie die Augen zu dem Vater empor. Der blickte hinein, als sähe er in in diesen blauen Sternen etwas, das ihn höchstlich interessierte.

„Und du glaubst deiner ganz sicher zu sein, daß du dich nicht in dir täuschest?"

„Ich täusche mich nicht."

Unentwegt sah sie ihn an.

Seine Lippen öffneten und schlossen sich wieder. Er hielt die Frage zurück, die sich empordrängen wollte und sagte dann langsam, jetzt mit einem Ton der Würde:

„Es wird dich keiner zu einer Ehe zwingen, die dein Glück nicht wäre. Bist du dir wirklich völlig klar darüber geworden, daß du Burkhardt nicht liebst, so ist es immer noch das beste, du hast den Irrtum erkannt, solange es noch Zeit ist." Er machte eine Pause, sah wieder zur Gattin hinüber, die es für geraten fand, ihn allein reden zu lassen um nur stumm ihre Zustimmung zu nicken und fuhr dann fort: „Und wie gedenkst du, es Burkhardt gegenüber zu halten? Meinst du, ich sollte ihm die Mitteilung —"

Mit abwehrender Gebärde fiel ihm Edith ins Wort. „Nein, nicht du. Ich selbst werde ihm schreiben — ich selbst." Und in ihr redete er weiter: „Wenn ihm weh getan werden muß, dann soll es doch nur meine Hand sein, die das tut."

Des Vaters Blick verfolgte jeden Wechsel in ihren Mienen? Bereitete sich etwa die obligate Tränenflut vor? Für derartige Gefühlsüberschwemmungen hatte er die denkbar geringste Vorliebe. Er faßte Edith an der Schulter und schob sie zur Tür hinaus.

„Mir scheint, du bist noch nicht vollkommen mit dir gefestigt, wie es nötig ist, um solch eine ernste Sache endgültig zum Abschlusse bringen. Geh einmal über alles reichlich mit dir zu Rate, dann wollen wir das letzte Wort darüber sprechen." Er drückte die Klinke nieder und hinter Edith wieder ins Schloß zurück.

Sie war kaum zum Zimmer hinaus, da hob Frau Melanie wie außer sich die Hände.

„Rudolf, ich bitte dich, das ist ja ganz unglaublich, ich bin völlig sprachlos."

Ein Wink des Gatten ersuchte sie, es auch noch eine Weile zu bleiben, dagegen sagte er selber, während er dabei sich aus der Brusttasche eine Zigarre hervorzog von der er langsam und behutsam die Spitze abknipste:

„Ich halte das für die allerglücklichste Wendung dieser langwierigen Verlobungsangelegenheit. Denn Ludwig Burkhardt als künftiger Schwiegersohn ist mir schon lange heimlich wider den Strich gegangen. Früher — vor einer halben Mandel von Jahren — als wir noch in dem elenden Provinznest saßen, ohne Aussicht, daß ich je ins Direktorium kommen würde, und auch mit dem mageren, aufgeschossenen Ding, der Edith, nicht viel Staat zu machen war, na ja, — heute aber — wo man eine Rolle spielt, ein Haus machen kann und dazu das Mädel, wie die sich in den letzten Jahren rausgemustert hat — wie gesagt, die Geschichte mit dem Burkhardt lag mir schon längst im Magen. Persönlich den Anstoß geben, daß die Verlobung in die Brüche ging, wäre nicht fair gewesen. Kommt sie nun aber selbst dahinter, daß sie als kleine Beamtenfrau mit ein paar tausend Mark Gehalt zu schade ist — a la bonheur, ich sag' gewiß nicht nein dazu!"

„Ja, aber — wenn nun Burkhardt — sie ist drei Jahre mit ihm verlobt — wenn er nun da jetzt Schwierigkeiten macht," meinte bedenklich Frau Melanie.

Doch ihr Gatte hohnlachte.

„Der und Schwierigkeiten! Der nimmt seinen Korb und tritt irgendwo in Posemuckel oder Buxtehude seinen Amtsrichterposten an. Und die Edith —" er schlug sich vor den Kopf — „wie Schuppen fällts mir plötzlich von den Augen. Darum also hat sie neulich so ein merkwürdiges Interesse für das Baufach an den Tag gelegt!"

Frau Melanie erschrak beinahe. „Aber Rudolf, du denkst doch nicht, sie könnte den jungen Raßmus — ja, das wäre freilich eine Partie! Ein entzückender Mensch und sein Vater soll immens reich sein — dazu der einzige Sohn — aber wenn dann doch nichts daraus würde und man hätte für das Ungewisse das Gewisse so ganz aus der Hand gegeben —"

Rudolf Dahlinger zog die Schultern hoch und machte eine sehr vornehme Geste. — „Tja, liebes Kind, das geht nun freilich nicht, den einen vorsichtig in der Hinterhand behalten, bis man den anderen auch ganz sicher hat, das ist nicht fair. Wer gewinnen will, der muß auch wagen können."

„Und wer verliert?

„Verlieren? —" Unternehmend reckte Dahlinger sich auf. „Wer klug spielt, spielt auch glücklich, und wer keine kühnen Sprünge zu machen versteht, kommt nicht voran und nicht hinauf. Die Hauptsache ist jetzt mal, daß die Verlobungsgeschichte so schnell wie möglich aus der Welt geschafft wird und das Mädel dabei nicht etwa noch eine sentimentale Dummheit macht. Jedenfalls will ich den Absagebrief lesen."

Er las den Brief nicht. Als er ein paar Stunden später an Ediths Zimmertür pochte und sie ihm öffnete, sah er auf dem Schreibtisch, daran sie gesessen, ein adressiertes, geschlossenes Kuvert liegen. Ein Blick in das ernste Gesicht der Tochter sagte ihm, an wem der Brief gerichtet sei. Er stellte keine Frage, nahm nur ihre beiden Hände in die seinen und sagte zuversichtlich:

„Du wirst dein wahres Glück noch finden, mein Kind!“

Der schlanke, junge Körper erbebte. An des Vaters Schulter drückte Edith das Gesicht.

„Ob ich mein Glück finden werde, das weiß ich nicht, aber ich bin doch frei — ich bin doch frei!“

II.

Ludwig Burkhardt hatte keinerlei Schwierigkeiten gemacht. Seine Antwort auf Ediths Brief war ein stummes Zurücksenden des Ringes, den er drei Jahre lang am Finger getragen.

Als Edith den goldenen Reifen aus dem Umschlag nahm, stieg es ihr heiß in die Augen. Sie suchte nicht erst nach einer Zeile, die die Zurücksendung begleitete. Sie hatte gewußt, er würde ihr nichts mehr schreiben. Ludwig Burkhardt war ein stiller, schwerfälliger Mensch, dem die Worte da versagten, wo sein Gefühl am tiefsten sprach. Er hatte sie lieb gehabt und es mußte bitter sein, um Liebe Leid zu empfangen. Tränen rollten ihr die Wangen herab. Der ungeliebte Mann, den sie gern hatte, tat ihr so leid.

Die Eltern ignorierten die verweinten Augen; die Tatsache, daß ihre Tochter jemals verlobt gewesen, schien acht Tage später für sie eine völlig vergessene Episode zu sein. Man saß beim Mittagessen, als Dahlinger das schon mehrfach erörterte Thema eines beabsichtigten Wohnungswechsels wieder anschlug.

„Ja, wenn erst die neuangelegte Straße, in der auch der junge Raßmus seine Bauten hat, fertig wäre, da würde mir die freie Lage gefallen. Aber bis die ersten Häuser beziehbar sind, dauert das ja noch Jahr und Tag. Wie ich vorhin die Billetts für das Philharmoniefest abholte, traf ich dort mit Raßmus zusammen und hab' mich bei ihm erkundigt.“

In Ediths Händen klirrte Messer und Gabel leise gegen den Teller und rote Glut schoß ihr zu den Schläfen. Der Vater schien es nicht zu bemerken und fragte leichthin:

„Apropos, Edith, wie steht es denn mit deiner Festtoilette? Mein Kassenbestand gestattet dir einen Extrawunsch.“

„Laß mich daheim,“ hätte sie rufen mögen. „Ich will nicht zu dem Fest. Will nicht als Freigewordene den andern zum erstenmal im Ballsaal wieder sehen wo jeder nur im prunkenden Schaugewande einherstolziert und keiner sich gibt, wie er in seinen Alltagshüllen ist.“ — Doch sollte sie den Eltern sich so verraten? Sie schwieg und schwieg weiter, als die Mutter voll Eifer die Toilettenfrage auffing und erklärte, dafür sorgen zu wollen, daß es Edith an nichts fehle. Und ihre Sorge erwies sich als glänzend gelungen, als der Festabend kam und Edith in dem opalisierenden Crepe de Chine-Kleid, das wie fließendes Wasser an der biegsamen Gestalt herunterrieselte an der Eltern Seite in den strahlenden Philharmoniesaal trat.

„Die Tochter? Ach nee! Hätt' ich kaum wiedererkannt. Ist ja heute direkt eine Schönheit.“

Von irgendwoher vernahm sie die kaum gedämpfte Stimme, wußte, sie war gemeint, und über die schlanken, unverhüllten Schultern herab zog ihr ein rosiger Schein. Beklommene Scham, in die hinein ein heimliches Jauchzen klang: ich bin frei!

Edith und ihre Eltern hatten den Saal in der Philharmonie kaum zur Hälfte durchschritten, da stand Felix Raßmus vor ihnen. Man hatte sich im vergangenen Winter öfter in Gesellschaften getroffen, war jedoch nur oberflächlich miteinander bekannt, jetzt aber nickten Dahlinger und seine Frau ihm wie einem guten Freund entgegen und schüttelten sich kordial die Hände mit ihm. Dann kam die Begrüßung mit Edith. Seine Augen waren in unverhohlener Bewunderung auf sie gerichtet und in der kecken Art des verwöhnten Frauenlieblings sagte er: „Das Festkomitee ist gnädigem Fräulein eine Dankadresse schuldig. Wer sich so um die Verschönerung des Abends verdient macht — freilich —“ er seufzte schwer und seine Augen blitzten sie an — „wenn ein Kunstwerk so außer Wettbewerb steht —“

Nun stieg ihr helles Rot bis unter das lichte Haar hinauf und dann wurde sie langsam sehr blaß.

Das Kommen und Gehen der Farben auf dem zarten, feingeschnittenen Gesicht ließ sie ihm nur reizvoller erscheinen. Er bog sich ihr dichter zu —

„Eins aber weiß ich: wäre ich glücklicher Besitzer, ich ginge geiziger um mit meinem Eigentum.“

„Eine Braut geht nicht allein auf Feste und Bälle ohne ihren Bräutigam —“ das besagten in Wahrheit seine Worte. Sie wurde noch blasser, ihr Nacken beugte sich. Sie konnte es ihm doch nicht mit ihren eigenen Lippen sagen: Ich bin frei!

Er begann innerlich aufzulauschen. Na nu, das sah sich ja kurios an. Sein Blick strich heimlich fragend zu den Eltern hinüber, doch die standen halb abgewandt und tauschten mit anderen Bekannten Begrüßungen aus.

Da kehrte sich Raßmus wieder Edith zu und fragte mit etwas lässiger Verbeugung:

„Darf ich mir den nächsten Walzer erbitten?“

Ihr gesenkter Nacken hob sich nicht, doch ihre Antwort kam ohne zaudernde Ueberlegung:

„Ich danke Ihnen. Ich werde heute nicht tanzen.“

Das Versagen machte ihn sofort wieder lebhafter, beflissener.

„Einen Korb?! Den laß ich nicht gelten. Wer zum Balle geht, hat einfach die Pflicht des Tanzens.“

„Nicht heute,“ sagte sie nur wieder und schüttelte den Kopf dazu.

Da riß er die Hacken zusammen. „So gestatten Sie, daß ich mich für den Augenblick zurückziehe, um meinen Schmerz erst zu überwinden.“

Rudolf Dahlinger und seine Gattin blickten ein wenig erstaunt darein, als sie, sich wieder herumkehrend Edith allein stehen sahen. Doch sie fragten nicht, sondern begaben sich zur Estrade hinüber, wo der Direktor an einem Tische Plätze belegt hatte.

Kaum daß Dahlinger Frau und Tochter an dem Tische installiert hatte, begab er sich wieder in den Saal hinab, die Gattin in der Gesellschaft eines Kollegen aus dem Direktorium der Versicherungsgesellschaft zurücklassend, eines flotten, ältlichen Junggesellen, der sich's angelegen sein ließ, bei Frau Melanie den liebenswürdigen Schwerenöter zu spielen. Um Edith kümmerte sich niemand und das tat ihr wohl. Das glänzende Bild der wogenden Menge, die reizende Dekoration des Saales, alles, woran sie sich sonst erfreut hätte, war ihr heute so gleichgültig. Mit gesenkten Lidern saß sie gegen eine der Säulen zurückgelehnt, halb dahinter verborgen, und sah kaum, was um sie her vorging.

Auf einmal aber öffneten sich ihr die Augen weit, als hätte vom Saal herauf ein anderes Augenpaar ihren Blick gerufen.

Zunächst sah sie an der Stelle, wohin ihre Pupillen zuckten, nur des Vaters hochgewachsene Gestalt, dann hatte sie an seiner Seite Raßmus gewahrt. Obwohl die Säule sie ihm verbarg, wußte er doch den Platz, wo sie saß, und sein Blick war ihr voll zugewandt. Der Vater sprach zu ihm, leichthin, mit einem Lächeln und abtuenden Handbewegung und sie fühlte deutlich, als höre sie die Worte: er erzählte ihm von deiner gelösten Verlobung.

Auch Felix Raßmus lächelte und sagte etwas, worauf der Vater die Schultern hochzog. — Wer kann das wissen. Hoffen wir das beste! So etwa sah die Gebärde sich an.

Wenn sie doch nur heim könnte! Sie wußte selbst nicht, was in dem Nachihrblicken der beiden dort unten war, daß sie sich so brennend schämte.

Nun begann die Musik einen Walzer zu spielen und ein fröhliches Summen klang von allen Seiten hinein, als singe der und jener leise die gerade populäre Melodie mit. Hinter Edith klang der Mutter lustiges Lachen —

„Aber ich bitte Sie, eine uralte Frau wie ich — das verstößt ja gegen alle Schicklichkeit.“ Dann raschelte ihr seidenes Unterkleid und immer lachend stand sie auf und schob unter ihres Kavaliers dargebotenen Arm die Hand. Sie gingen tanzen.

Edith saß allein am Tisch. In einem der Gläser war ein Weinrest. Dahinein starrte sie und dachte: nun wußte Felix Raßmus daß sie frei war.

Hinter ihr war eine Bewegung, als werde ein Stuhl fortgeschoben; sie achtete nicht darauf, drehte sich nicht herum. Jetzt streifte etwas ihr Kleid. Jemand bog sich über ihre Schulter.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kapitalanlage.

Eine Episode aus dem Leben eines Inflationsgewinnlers.

Von W. Rotens-Meyer.

(Schluß.)

In diesem Augenblick sprang Moritz Entenkörnchen rasend schnell aus dem Bett und rieb sich die Augen. Dann murmelte er vor sich hin, während sein müder Blick hinausschweifte: „Hab ich doch richtig geträumt!“ Ein herrliches Wetter! Mochele muß mitfahren. Und er rannte spornstreichs an den Fernsprecher — —

Als Moritz Entenkörnchen spät am Vormittag mit seinem Freund Mochele im Bootshaus ankam, fand er zahlreiche Paddler und Paddlerinnen vor. Erhobenen Hauptes stolzierte er an ihnen vorüber auf seine Kabine zu. Mochele folgte hinterdrein. Da dieser erst vor einigen Monaten zugereist war und durch Tracht und Gewohnheiten von den Landessitten sehr unangenehm abwich, fühlte Moritz Entenkörnchen sich in seiner Eitelkeit gekränkt. Eine Stimme von innen jedoch kam ihm gerade gelegen, denn sie raunte: Na, Moritz, die Leute könnten ja schließlich denken, er wäre dein Diener. Dieser Gedanke befriedigte ihn, denn er labte sich noch immer daran, während er sein dickes Wetterwams und die doppelt gestrickte Mütze überzog.

Als er aus seiner Kabine hervortrat, sah er den erstaunten Blick einer hübschen Blondine auf sich gerichtet. Da legte Moritz Entenkörnchen sich die Frage vor, wo sie unbemerkt ins Boot steigen könnten, denn dieser Vorgang sollte auf keinen Fall unter den Augen der reizenden jungen Dame stattfinden. Mochele als Neuling würde ihn gänzlich bloßstellen. Und also trugen sie das Boot keuchend hinaus über den äußeren Laufsteg bis an das entgegengesetzte Ende, wo sich die geeignete Stelle fand.

Einige Minuten später standen sämtliche im Bootshaus Anwesenden auf dem Startfloß zusammengedrängt und sahen die Neulinge auf den leichten Wellen des Stromes ungeschickt herummanövrieren. Die hübsche Blondine hatte sie mit ihrem Lachen herangelockt. Und nun erkannten alle die Ursache: Moritz Entenkörnchen und seinem Freund Mochele war der Unterschied zwischen den beiden Spitzen des Bootes nicht aufgefallen, denn sie saßen verkehrt herum, mit dem Steuer nach vorn gekehrt. Mochele hatte seine Paddel quergelegt und hielt sich krampfhaft am Waschbord fest. Und obschon er seinen breitkrämpigen schwarzen Hut bis tief über die Ohren gestülpt hatte, ließ sich ohne weiteres vom Ufer aus wahrnehmen, daß an Stelle der roten Aepfelchen auf seinen knochigen Wangen eine Totenblässe getreten war. In der Tat fühlte er sich dem Tode sehr nahe, weil sein Freund bei jedem Paddelschlag mehr Wasser ins Boot schaufelte. Und als er schließlich den Oberkörper nach rechts drehte, um sich zu überzeugen, ob es noch nicht bald untergehen würde, da legte das gefährliche Boot sich derart auf die Seite, daß er die Fassung ganz verloren.

„Moritz wir sinken!“ schrie er entsetzt, und Tränen traten in seine geisterhaft dreinschauenden Augen. Gleichzeitig rutschte sein Paddel ins Wasser.

Bis zu diesem Augenblick hatte Moritz Entenkörnchen seine Furcht heldenhaft bezwungen. Nun er aber die Waste seines Freundes auf den Wogen einhertanzen sah, trat ihm der Angstschweiß auf die Stirn. Er kreischte verzweifelt:

„Mochele, was machst du denn?“

„Nu, was mach ich denn?“ rief Mochele entrüstet. „Nix mach ich! Wir sinken! Hilfe! Hilfe!“

Jetzt vermochte Moritz Entenkörnchen sein verborgenes Herzensbedürfnis nicht mehr zu beherrschen. Er begann ununterbrochen zu brüllen:

„Hilfe! Hilfe! Ich ertrinke! Hilfe! Hilfe!“

Dennoch vergaß er nicht, den Kurs an das Ufer fortzusetzen und bei jedem Paddelschlag erhielt Mochele sein Bad und einen Schluck frischen Wassers, derweil das Innere des Bootes den restlichen Teil abbekam. Glücklicherweise bekam es gleich darauf einen kräftigen Ruck: Das scheiternde Boot stieß auf Sand.

„Mochele, wir sind gerettet,“ kreischte Moritz Entenkörnchen atemlos, aber erleichtert und betrachtete seinen wassertriefenden Freund mit verstörtem Gesicht. Beide entledigten sich ihrer Schuhe und wateten durch die seichte Flut auf das Trockene zu. Oben auf der Uferpromenade bemerkten sie eine dichte Menschenmenge mit lachenden Gesichtern. Moritz Entenkörnchen drehte ihnen beschämt den Rücken zu und sprach mit einem Blick auf des Freundes schäbige Kleidung:

„Mochele, du gehst jetzt am besten sofort nach Hause.“

Dieser aber entgegnete:

„Weißt du Moritz, warum sie alle lachen? Lies mal das Schild da.“

Und sein gönnerhafter Freund betrachtete ein verwittertes Pfahlschild welches an der Stelle, wo sie gelandet waren, aus dem Wasser ragte. Es stand darauf geschrieben: Für Nichtschwimmer. —

Da schleppte Moritz Entenkörnchen sein Boot schnell in Sicherheit, und dann schlich er schleunigst nach Hause.

Am anderen Tage ging er nach der Zeitung und gab folgende Anzeige auf:

„Ein fast neues Paddelboot äußerst preiswert zu verkaufen.“

„Bitte unter Chiffre“ betonte er nachdrücklich, indem er seiner Freunde gedachte, denen er sich bereits als Sportsmann vorgestellt hatte.

—::—

Millionen, die niemand gehören.

Oft genug schon hat es sich ereignet, daß große Vermögen dem Staat anheimgefallen sind, weil sich keine Erbberechtigten meldeten, oder jene, die vorgaben, mit dem Erblasser verwandt gewesen zu sein, diese Behauptung nicht nachweisen konnten und daher leer ausgingen. Es gibt sogar professionelle Testamentsanfechter, die stets, wenn Erben von irgend jemanden gesucht werden, der ein großes Vermögen hinterließ, zur Stelle sind und ihre Ansprüche geltend machen. Man kennt diese Leute schon ganz genau bei den Behörden, lächelt ein bißchen spöttisch oder mitleidig, wenn sie auftauchen und geht dann über sie hinweg zur Tagesordnung über.

Das größte Vermögen, das gegenwärtig in England sozusagen brachliegt und das sich momentan im Besitz des Staates befindet, bis sich Leute gefunden haben werden, die ihre Ansprüche darauf einwandfrei nachweisen können, besteht aus den Blakeschen Millionen.

Es sind dies nahezu 100 Millionen Mark, die von einer gewissen Mrs. Blake hinterlassen wurden, die vor vierzig Jahren in dem Londoner Stadtteil South Kensington ohne Erben gestorben ist. Viele Leute haben schon erfolglos ihre Ansprüche auf dieses schöne Geld erhoben, niemand konnte aber bisher einwandfrei nachweisen, daß er mit Mrs. Blake verwandt sei. Ein Liverpooler Advokat hatte vor einigen Jahren einen ganz genialen Streich ersonnen, um in den Besitz des Geldes zu gelangen; die Sache war famos gemanaget, aber schließlich verriet sich der Advokat doch, es stellte sich heraus, daß er einen Betrug versucht hatte und er wurde von den Liverpooler Geschworenen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Die Sache hatte sich folgendermaßen verhalten: Eines Tages erhielt ein Einwohner von Liverpool, Michael Sheridan, den Besuch eines Advokaten, der ihm mitteilte, daß er, Sheridan, Anspruch auf die Blakeschen Millionen hätte, und daß der Advokat ihm zu deren Erlangung behilflich sein wolle, wenn Sheridan sich verpflichte, die 100 Millionen Mark mit ihm zu teilen. Sheridan ging mit Freuden auf diesen Vorschlag ein und nun entfaltete der Advokat eine rege Tätigkeit, um den Nachweis für die Anspruchsberechtigung seines Schützlings Michael Sheridan zu erbringen. Er suchte nicht in den Kirchenbüchern, weil das zu wiederholten Malen vergeblich versucht worden war, sondern in Buchhändlerläden, in denen sich alte Bücher befanden.

Tatsächlich förderte er eines Tages eine Bibel an die Oberfläche, in der in alter, verschnörkelter Schrift die Worte standen: „Meine Tochter Helene ist mit einem Offizier nach Dublin durchgegangen und hat ihn heimlich geheiratet, Martin Sheridan“. Nun wußte man, daß Sheridan der Familienname der Mrs. Blake gewesen war, und diese angebliche Entdeckung sollte einen wichtigen Anhaltspunkt für die Erbberechtigung Michael Sheridans bilden. Zur Vervollkommnung dieser Entdeckung brachte der Advokat nach einiger Zeit auch ein Buch zutage, das die Inschrift trug: „Von Helene Blake ihrem lieben Neffen Michael Sheridan, 1866.“ Konnte